

Die Kinderhortvereine Breslaus

haben sich zusammengeschlossen, um in gemeinsamer Tätigkeit darauf hinzuwirken, die Kinder unserer ins Geld gezogenen Militärgänger, deren Mütter in schwerer Erwerbsarbeit stehen, am Tage zu versorgen und zu beschützen. In ihrem Aufruf heißt es:

Zu diesem Zwecke sollen Kinderhorte in allen Teilen der Stadt eröffnet und möglichst zu Tagesheimen umgestaltet werden. Wir richten an unsere Frauen, wie insbesondere an unsere weibliche und männliche Jugend die dringende Bitte, sich als freiwillige Helfer und Helfer diesem Unternehmen zur Verfügung zu stellen.

Wir bitten um Zuweisung von Geld und Nahrungsmitteln, um den Kindern, deren Mütter durch ihre Arbeit auch mittags von Hause ferngehalten sind, Mittagstisch gewähren zu können.

Wir bitten um kostenlose Ueberlassung von leerstehenden Wohnungen oder Lokalen möglichst mit Gärten oder lustigen Höfen, in denen diese Sparte untergebracht werden können.

Bei diesen Kindern liegt die Zukunft unserer Nation.

Boden und Keller schließen.

In Verbindung mit der Bekanntmachung des Kommandierenden Generals über die Verschärfung des Kriegszustandes hat der Regierungspräsident angeordnet, daß Hausböden und Kellergelände außer im Falle der augenblicklichen Benutzung stets unter Verschluss zu halten sind. Wer der Vorschrift zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder eine entsprechende Haftstrafe.

Unterstützung der Arbeiter-Bataillone.

Der hiesige Magistrat (Abteilung für Militärangelegenheiten) richtet an alle Bewohner Breslaus die Bitte, entbehrliche Gegenstände aller Art, wie alle Schlafdecken, Eiseschirme (möglichst nicht aus Porzellan), Löffel und Gabeln usw. mangelndlich an die Heidekassen im Lokal „Clau“, Kaiser Wilhelmstraße 172, und Hotel „Oderbahnhof“, Dreinitzerplatz 1, abzugeben.

Mitbürger!

Wir werden erntet, folgende Waren abzugeben: Ihre braunen Soldaten sind in den Krieg zum Schutz unserer heiligen Kaiser, für Heimat und Verd. Ihre Weilen müssen sie zu Fuß, im Sonnenbrand, zuhause. Ungehörige Verschickungen werden von ihnen gelodert werden. Der Sieg hängt vom Marieren ab; ein feindlicher Soldat ein Kampfgefährte! Fuhrklappen und Stämme sind deshalb besonders begehrter und wichtiger als „Schokolade“.

Wir sind von maßgebender Seite angeleitet wurde, können wir zunächst unseren Vaterlandsvorkämpfern keine größere Freude, der guten Sache keinen beherrschenden Dienst erweisen, als wenn wir für Fuhrklappen und Stämme sorgen, ihnen die Möglichkeit bereiten, mehr als sonst für ihre Fuhrklappen tun zu können.

Deshalb wenden wir uns an Euch, deutsche Brüder, deutsche Schwäger, leendet Geld, Hilfe!

Die Mühen unserer Vorkämpfer sind in Arbeitsstunden gesammelt werden. Sie werden mit Freude und Ihre Schwache Kraft dieser guten Sache widmen. Wir unterstützen dieses Unternehmen den Vaterländischen Frauenverein und bitten, sich zu beteiligen zu senden. Besondere den Wolla bitten wir nach Zahl aus Magaz. Nr. 210.

Ueberbortelung von Reservisten.

Die Verpflegung der Reservisten in den einzelnen Stellen naturgemäß recht ungleich, und über einzelnen Restaurants werden bitter Klagen geführt. Wir wollen hier nur eine Wirtschaft hervorheben, über die die besten Bescheinigungen geäußert wurden: der „Vollgarden“ in der Michaelisstraße. 146 Mark erhält der Mann für die tägliche Verpflegung eines Mannes; dafür gibt es morgens ein Viertel Milch und eine Tasse, abends eine Schüssel ums Brot und ein Stück Butter. Danach mußte also die Hauptmahlzeit recht kräftig sein; sie ist aber in Gegenwart äußerst dürftig und läßt die Leute hungern. Am Sonntagabend zum Beispiel gab es eine Welsky (1) und dazu eine Anzahl Kartoffeln — also schon dem Quantum nach eine ganz ungenügende Menge. Aber wenn man in die Wurst hineinsieht, stellt sich noch heraus, daß sie miserabel roh (wahrscheinlich waren die Tiere nicht genügend ausgeschwächt) und nahezu ungenießbar war. Die Reservisten wießen das Zeug zurück und arme Kinder aus der Umgebung sammelten die weggelegten Würste. Diese Kinder

Geschichtskalender.

11. August.

- 1778 * Fr. L. Jahn, der „Turnvater“, in Lang.
- 1816 * Gottfried Kinkel, Dichter, Demokrat, in Oberkassel.
- 1901 * Crispi, der „Italienische Bismarck“, in Palermo.

Aus aller Welt.

Hoheiten überall.

Häufige Grenzkontrollen haben sich nach Befundungen belgischer Ausschüsse in Antwerpen abgelehnt. Freitag nachmittag um 5 Uhr lief auf dem Rotdamer Bahnhof in Berlin ein Zug ein, der ungefähr 300 Deutsche und Österreicher, die in Antwerpen anfangig gewesen waren, hierher brachte. Die Leute erzählten, daß ihnen in Antwerpen erklärt worden sei, sie hätten sich in spätestens zwölf Stunden aus Belgien zu entfernen. Zugleich wurde ihnen aber mitgeteilt, daß der letzte Zug, den sie benötigen könnten, schon in zwei Stunden abfuhr. Sie hatten also eine Frist von nur zwei Stunden. In dieser knappen Zeit rafften sie nun zusammen was sie konnten, soweit sie die wüsten Menge daran nicht hinderte. Diese führte gleich nach Bekanntwerden der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Belgien die Läden der deutschen und österreichischen Geschäftleute, schlugen die Schaufensterscheiben ein, plündernten die Auslagen und räumten zum Teil auch noch den ganzen Laden ab. Viele konnten nicht einmal die Hinderte. Diese führte gleich nach Bekanntwerden der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Belgien die Läden der deutschen und österreichischen Geschäftleute, schlugen die Schaufensterscheiben ein, plündernten die Auslagen und räumten zum Teil auch noch den ganzen Laden ab. Viele konnten nicht einmal die Hinderte. Diese führte gleich nach Bekanntwerden der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Belgien die Läden der deutschen und österreichischen Geschäftleute, schlugen die Schaufensterscheiben ein, plündernten die Auslagen und räumten zum Teil auch noch den ganzen Laden ab. Viele konnten nicht einmal die Hinderte.

wurden aber von dem Wirt nicht nur abongelast, sondern auch noch mit einem nassen Handtuch geschlagen. Verschiedene unpassende Bemerkungen des Wirtes wurden dem Hauptmann gemeldet. Wirt rief den Leuten, es auch dem Major mitzutellen, damit die Handlungsweise des Herrn die rechte Sühne finde. In der benachbarten Schule auf der Matthiastraße wurde eine andere Kompanie desselben Regiments sehr anständig und reichlich verpflegt.

In diesem Augenblick lesen wir zufällig im „Oberschlesischen Wanderer“ aus Katowitz:

„So muß man's machen. Wie wir hören, hat die Militärbehörde das Restaurant „Reichshalle“ geschlossen, weil der Wirt sich einer Ausbeutung der einquartierten Landsturmmannschaften schuldig gemacht hat. Recht so!“

Das sollten sich verschiedene Leute zur Warnung dienen lassen.

Geneesungsheime und Krankenhäuser als Feldlazarette.

Auch die Erbkrankeasse der Fischer in Breslau hat ihr Geneesungsheim Ober-Seidorf im Riesengebirge der Militärverwaltung als Lazarett überlassen. Gleich anderen hiesigen Kliniken hat die Kaiserliche Vereins-Augenklinik Böschstraße 60 ihre Betten für augenverletzte und augenkrankte Deeresangehörige der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Der Zimmungskaufhaus hat sein Erholungsheim in Neugallenhain für das Militär bereitgestellt.

Vom väterländischen Frauenverein.

Man schreibt uns: Der väterländische Frauen-Verein Breslaus hat für den Kriegszustand zuerst geklärten Aufgabe sofort ausgesprochen: das unter seiner Leitung stehende Augustas-Hospital, Mühlstraße 24, von dessen Tache die weiße Fahne mit dem roten Kreuz weht, ist mit 50 Betten als Lazarett für Kriegsverwundete fertiggestellt. In der im Garten des Hospitals belegenen Baracke stehen noch 20 Betten, im ganzen also 70, zu gleichem Zweck bereit. Da der Oberarzt, Professor Dr. G. H. L., zum See eingezogen ist, vertretet ihn Militärarzt Münsberg. Mit dem Eintreffen des ersten Fernverkehrstransports geht das Hospital in die Pflichten der Militärverwaltung über. Die für das Lazarett gebildet wie für das Heimatgebiet zu stellenden Schwestern stehen bereit; zwei davon sind bereits an den ihnen betrauten Stellen im Lazarett abgegangen. Ebenso ist die nötige Zahl von Schwestern und ausgebildeten Helfern für das Hospital vorhanden. Zwei theoretische Ausbildungskurse von Schwestern haben im Juli, den 5. August, unter Leitung des Stabsarztes Dr. Seibel und des Arztes Dr. Strohmeier begonnen. Weiter: Ausbildungsstelle sollen eröffnet werden.

Anmeldungen von geeigneten Helferninnen und solchen Tamen, die einen Auszubildungslehrling machen wollen, sind an Frau Landesrat v. Petersdorff in Breslau 8, Gartenstraße 76/78, zu richten. Für die Verpflegung der durchgeführten Truppen ist eine Stelle am Bahnhof eingerichtet. Anmeldungen für freie Dienstleistungen jeder Art werden dort gern angenommen. Die Einteilung für die verschiedenen Arbeitsgebiete erfolgt von ebendieser Stelle aus. Sammelstellen des väterländischen Frauen-Vereins für Liebesgaben aller Art gegenüber unseren braven Soldaten befinden sich 1. Claassenstraße 15 (Frau Geheimrat Dr. Ahner), 2. Schweinitzer Stadtgraben 21a (Frau Geheimrat v. Gähner), 3. Mühlstraße 4, parterre, im Konfirmandenzimmer (Professor Dr. Hoffmann). — Spenden für den väterländischen Frauen-Verein Breslau-Stadt nimmt auch das Bankhaus G. Schumann, 1. Ring 33, jederzeit entgegen.

Beförderung durch die Post im Kriege.

Die Postbeförderung in Kriegszeiten wird durch § 15 des Postgesetzes geregelt:

„In Fällen des Krieges und gemeiner Gefahr ist die Postverwaltung befugt, durch öffentliche Bekanntmachung jede Verantwortung abzuheben und Briefe sowie andere Sachen nur auf Gefahr des Absenders zur Beförderung zu übernehmen. In solchen Fällen steht es jedoch dem Absender frei, sich ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des § 1 jeder anderen Beförderungsgelegenheit zu bedienen.“

Als also ein Krieg oder eine gemeine Gefahr ausgebrochen, so kann die Postverwaltung durch öffentliche Bekanntmachung jede Gefahrverbindlichkeit abheben. Der Krieg muß aber dann bereits ausgebrochen sein. Sie ist jedoch verpflichtet, die Sendungen auf Gefahr des Absenders anzunehmen und zu befördern. Die Beförderung der Sendungen, wenn sie postordnungsmäßig eingeliefert werden, nämlich zu verweigern, ist sie jedoch nicht berechtigt. Der Krieg braucht in solchen Fällen durchaus nicht im Lande selbst ausgebrochen zu sein oder in dem Bestimmungslande. Um diese Maßnahmen treffen zu dürfen, genügt es, daß der Ausbruch des Krieges die Sicherheit oder die Pünktlichkeit der Beförderung gefährdet.

Im zweiten Teil dieses Paragraphen hebt das Gesetz den Postzwang auf. Also ist jedermann berechtigt, seine Post

sendungen durch jede beliebige Beförderungsanstalt an den Empfänger gelangen zu lassen, was ihm in Friedenszeiten durch das Postgesetz verboten ist.

Kein Postverkehr zwischen Deutschland und Belgien.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Belgien ist ebenfalls gänzlich eingestellt und geht auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr vor sich. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Belgien mehr angenommen; bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprecheverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

Die Oberschiffahrt.

Der Breslauer Schiffsahrtsverein schreibt unterm 8. August: Die Berichtswache fällt mit den Tagen der Mobilmachung zusammen. Es ist daher natürlich, daß auch bei der Binnen-Schiffahrt jeder Verkehr ins Stocken kommen mußte. Fast jeder Schlepplug, fast jeder zu Tal fahrende Kahn hatte mehr oder minder Mannschaften an Bord, die schon in den allerersten Mobilmachungstagen dem Ruf zur Fahne folgen mußten. In den weiteren Tagen folgte dann der Rest der Mannschaften, und Schiffsreeder und Eigener waren bei allen Bemühungen bisher nicht in der Lage, die Fahrzeuge in notdürftige Bewahrung zu stellen. Letztere Maßnahmen waren durch die Verdrängung der sonst so außerordentlich prompten Nachrichtenvermittlung durch Post und Telegraphen erheblich erschwert. Heute, am Ende der Woche, ist man seitens der Behörde und der Schiffer bestrbt, hauptsächlich die beladenen Fahrzeuge nach Möglichkeit durch Vermannung der wenig verbliebenen Mannschaften wieder in Verkehr zu setzen, dieselben zu rangieren oder in bedingten Schuß zu stellen.

Der Wasserstand schien zur unbedingten Stilllegung des Verkehrs in den ersten Tagen der Berichtswache besonders geeignet. Am Freitag Tage kam endlich die erwünschte Wassererhöhung, indem der Havelthor Pegel auf 3,85 Meter anstieg und auch von der Elbe Pegel 60 Zentimeter Nachwasser von Mag aus gemeldet wurde.

Von der Entwicklung der kriegerischen Verhältnisse an unferer Elbgrube wird es abhängen, inwiefern der Schiffsverkehr wieder aufgenommen werden kann und ob diejenigen Mannschaften, die nicht direkt unter die Waffen gegangen sind, sondern zum Schutz des heimlichen Herdes die Schiffe verlassen haben, wieder zum Gewerbe zurückkehren. Daß die Schiffsahrt bestrbt ist, einen, wenn auch nur notdürftigen Verkehr mit Dampfern und schnell geschleppten Kähnen aufrecht zu erhalten, ist selbstverständlich. Die Möglichkeit der Ausführung hängt allerdings nach wie vor von der Bemannungsfrage und davon ab, wie sich die militärischen Behörden zur Durchführung der einzelnen Stromreden stellen.

Unter den vorgelagten Umständen ist natürlich von einem irgendwie regulären Frachtenmarkt nicht die Rede. An Kostenveränderungen von Holz ist selbstverständlich zurzeit noch gar nicht zu denken, weil ja die Eisenbahn die Zuführung zu den Umschlagplätzen vor der Hand nicht wieder aufgenommen hat.

Der Krieg und das Gewerbe- und Kaufmannsgericht.

Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht erleidet durch den Krieg keine Unterbrechung; die Termine werden noch immer gehalten. Doch das Ergebnis ist in den meisten Fällen gleich Null. Die Parteien werden aufgerufen; es meldet sich entweder nur der Kläger oder der Beklagte, oder es fehlen beide. Es kommt auch vor, daß der Vater, die Mutter oder eine Schwester des Klägers erscheinen, die angeben, „mein Sohn, mein Bruder ist eingezogen, ich soll ihn vertreten“.

Kommt eine Verhandlung wirklich zustande, die Parteien können sich aber nicht einigen, so wird die Sache verlagert. Ja, bemerkt dann der Kläger oder der Beklagte, in acht Tagen steht ich schon längst vor dem Feind. Was soll der Vorsitzende tun, er kann nur dringend zur Einigung raten. Die Zeugen sind auch eingezogen.

Einen merkwürdigen Streitfall möchten wir erwähnen, wie er die Spruchpraxis des Gewerbegerichts bisher nicht beschäftigt hat. Es handelt sich um die Frage, ob ein Voller zu den Wertmeistern oder technischen Beamten zählt und ihm dann laut § 133 der Gewerbeordnung eine sechswohentliche Kündigung zusteht. Der Voller Neumann, der beim Maurermeister Euschcherer in Stellung war, ist ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen worden. Er klagte den Lohn für 18 Tage zu je 2,50 Mark, also im ganzen 171 Mark, ein, mit der Behauptung, daß ihm als Voller eine sechswohentliche Kündigung zustehe, er somit nicht ohne weiteres entlassen werden könne. Er habe die Männer mit Bauarbeiten zu beaufsichtigen gehabt. Der Meister sei oft nicht anwesend gewesen, jedoch er den Bau selbstständig geführt habe. Der Beklagte behauptete, der Voller sei höchstens als Vorkarbeiter anzusehen, nicht als Betriebsbeamter im Sinne der Gewerbeordnung. Der Kläger hätte auch durch Unterschrift eingewilligt, ohne Kündigung entlassen werden zu können. Das Gewerbegericht erkannte in seiner Mehrheit an, daß der Kläger an der Gruppe der Wertmeister zuzugählen ist und sprach ihm seine Forderung zu.

Militärrotte auf belgischem Boden steht, fühlt sich als Verteidiger seiner mißhandelten Volksgenossen und diese Gemeinheiten dürften den allerdingsten Jahren von England planmäßig gegen ausgesetzten Belgien teuer zu stehen kommen!

Aber auch unter den Deutschen in Paris scheint es nicht gerade nobel zugegangen zu sein, wenigstens berichtet ein Lehrer der alldeutschen „Tägl. Rundschau“ in Berlin vom Anbrange beim Konsulat: „Taufende von Deutschen, die keine Karten erhalten hatten, eilten nun in ihrer Aufregung zum deutschen Konsulat und bestürmten dieses um Hilfe. Einem derartigen Ansturm war dieses natürlich im Augenblick auch nicht gewachsen. Es wurde um Ruhe und Besonnenheit gebeten und versprochen, für Karten Sorge zu tragen wollen. Alles mußte nun Stunden und Stunden, auf den Geduldstüden hockend, warten; alle Hotels waren natürlich überfüllt. Die Autodroisiers forderten für ganz kurze Strecken Phantasiereise bis zu 20 Franken, und man war zufrieden, überhaupt noch einen Wagen zu bekommen. Viele mußten die Nacht über auf ihren Gepäcksrüden übermachten, viel belästigt von den Franzosen. Der großen Aufregung und Unruhe machten mit der Zeit Würdigkeit und Gleichgültigkeit Platz. Nach einiger Zeit wurde bekannt, daß der deutsche Konsul Büllets befohlen hätte, und es begann der Ansturm dort von neuem. Recht häßliche und der Deutschen nicht würdige Szenen von Eigennutz und Rücksichtslosigkeit spielten sich hierbei ab, doch kann man sie teilweise mit der Hast und Aufregung wegen der kurzen Frist zum Verlassen Frankreichs entschuldigen. Der deutsche Konsul mußte schließlich zur äußersten Drohung schreiten, indem er ausrief, daß er sich bei diesem Tumult genötigt sehe, französische Hilfe gegen seine deutschen Landsleute in Anspruch zu nehmen. Das wirkte, und es konnte nun der größte Teil der Abreisenden mit Büllets versehen werden, natürlich alles auf Kosten des Konsulats, denn viele waren ja ziemlich mittellos geworden.“

Derartige Szenen des Eigennutzes, die leider auch im Lande nicht selten sind, tragen wirklich nicht dazu bei, die Achtung vor Deutschland zu fördern.

In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen russische Truppen bei Schwidbrenn, südlich von Biala, über die ostpreussische Grenze in deutsches Gebiet ein, und zwei Schwadronen Kosaken versuchten Johannsburg zu erreichen. Darüber schreibt die Westfalen eines kleinen Heffts, wie die „Deutsche Tagesztg.“ mitteilt, in dem Orendörfschen Stodden bei Biala ihren Bruder in Berlin:

„Mein lieber Bruder!“

Teile Dir mit, daß wir seit Montag heimlos sind. Unsere Heimat ist ein Trümmerhaufen und wir sind. Wir müssen fliehen und haben nur das blasse Leben gerettet. Vater, Emma und Dugga, die uns liebsten, wurden von den Kosaken ermordet. Das soll mir

werden? Wir haben alles verloren? Wer weiß, ob Dich die Karte trifft, denn Du bist wohl selber im Feuer.

Deine Mutter, Großmutter, Trude, Meta und Lina.“

So ist der Krieg!

Spenden für das Rote Kreuz.

In Berlin: Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind bisher nachstehende größere Spenden eingegangen: 150 000 Mk. von der Deutschen Bank, 150 000 Mk. von der Dresdner Bank, 100 000 Mk. von S. Weichsöder, 100 000 Mk. von Siemens u. Halske, 60 000 Mk. von Delbrück, Schickler u. Co., 50 000 Mk. von Geh. Kommerzienrat Fr. nold, 50 000 Mk. von der Hise Bergbau u. G. Galau, sämtlich in Berlin.

In Breslau: Kommerzienrat Dr. jur. Seimann in Breslau, der bereits vor einigen Tagen dem Roten Kreuz 50 000 Mk. zugewendet hat, hat nun auch dem väterländischen Frauenverein 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Das Bankhaus Eichborn u. Co., bei dem sich eine Sammlung für das Rote Kreuz befindet, hat selbst zu dieser Sammlung 20 000 Mk. beigetragen.

Unentgeltliche Arzneien für die Familien eingezogener Arbeiter.

Ein sehr löbliches Beispiel gibt die Schlangenapotheke, leider nicht in — Breslau, sondern in Wien. Sie will den Frauen und Kindern der eingezogenen Arbeiter des Bezirkes die Arzneien, soweit sie nicht Spezialitäten sind, unentgeltlich geben. Sie gibt folgendes bekannt:

Jede ärztliche Verschreibung (ausgenommen Spezialitäten) für Frauen und Kinder von einbezogenen Arbeitern des Bezirkes Leopoldstadt veranlaßt unentgeltlich die Schlangenapotheke: Magister Frh Schertler, Wien, II. Stephaniastraße Nr. 15.

Als Beglaubigung ist mitzubringen das Mitgliedsbuch oder die Legitimation der Krankenkasse des erwerbenden Mannes.

Provisor Mag. ph. Josef Graßer.

Wir wollen die Danksagung aussprechen, daß sich auch in Breslau Apotheker finden werden, die diesem Beispiel folgen.

Auch ein Symptom.

Als ein Beispiel, wieviel man in Frankreich auf Russland ausrichten gibt, kann ein vor kurzem passierter Postfall dienen, den die „Vollst. Zeitung“ aus Paris berichtet. Danach soll ein Brief für eine 100 Rubelnote nur 20 Francs an der Hand

Helferinnen für kranke Frauen!

Kriegerkranken, die krank liegen, aus Wochenbett gekesselt, oder sonst an der Ausübung ihrer häuslichen Pflichten gehindert sind, können tageweise und stundenweise die unentgeltliche Hilfe von Genossinnen erhalten.

Man melde sich bei Genossin Frieda Wulff, Margaretenstraße 17, auch telephonisch unter Nr. 4005. Dort können auch Helferinnen ihre Adressen niederlegen die unentgeltlich tätig sein wollen.

Wahnsinn durch Waghunde.

Der Reichsanzeiger gibt folgenden Hinweis: Bezüglich des Wahnsinns ist die unbedingt beachtenswerte Anregung gegeben worden, den insbesondere an Wilden und anderen empfindlichen Stellen unserer Verkehrsabteilungen aufgestellten Schutzabteilungen und -mannschaften in der Besondere die Waghunde beizugeben, die namentlich bei Nacht die Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Mannschaften unterstützen sollen. Wir empfehlen, da, wo es bisher noch nicht der Fall war, diesem Vorschlag unverzüglich praktische Folge zu geben.

Scharf rechts fahren.

Der Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, wie die bestehende Polizeiverordnung fordert, alle Fuhrwerke auf der Straße scharf rechts zu fahren haben. Es ist in den letzten Tagen leider wiederholt vorgekommen, daß Privatfuhrwerke auf der Mitte der Straße dahin fuhrten und selbst auf widerholte Sperrzeichen der Kraftwagen nicht rechts fuhrten. Es ist dadurch ein Unfall herbeigeführt worden, wobei ein Unteroffizier schwer verletzt wurde und der mit Offizieren besetzte Kraftwagen in große Gefahr geriet. Zuwiderhandlungen werden aufs strengste bestraft.

Ein Gerücht über Gasabsperrung.

In dieser aufgeregten Zeit, wo die Einbildung umsomehr Spielraum hat, als die Presse in ihrer aufklärerischen Tätigkeit stark beschränkt ist, entstehen die seltsamsten Gerüchte, ohne daß man erforschen kann, woher sie stammen. So ist in diesen Tagen in der Stadt das Gerücht ausgekommen und ahnungslos weiter verbreitet worden, daß die Stadtverwaltung damit umgehe, in den Pausenhaltungen das Gas abzusperrten. Dieses Gerücht ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, völlig unbegründet und durchaus frei erfunden, denn die städtischen Gaswerke denken nicht im entferntesten daran, eine Gasbeschränkung einzuführen zu lassen, da zu einer solchen Maßregel durchaus keinerlei Grund vorliegt.

Beschäftigt Arbeitslose.

Ein Leser schreibt uns: Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn macht soviel, daß täglich sehr viel Stellenangebote einlaufen und sie leider in absehbarer Zeit nicht in der Lage sei, diese zu berücksichtigen. Trotzdem konnte man am Sonntag noch viele Straßenbahnwagen sehen, in denen Frauen und Jugendliche als Schaffnerinnen beschäftigt waren; auch ist der Betrieb noch nicht vollständig wieder aufgenommen. Die Stadtverwaltung müßte doch in der Unterbringung von Beschäftigten, in der möglichststen Ausweitung der Betriebe, den Privatbetrieben mit gutem Beispiel vorangehen, sobald genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Auch die Post beschäftigt viele junge Leute, Schüler und dergl. Sie müßte ebenfalls Arbeitslose einstellen und dadurch die Not in mancher Familie lindern helfen.

Arbeiterkompagnien sind keine Arbeitshäuser.

Die in weißen Binden ausdrückenden Festungsarbeiter werden oft genug noch für Arbeitshäuser oder irgend wie degradierte Soldaten gehalten, das ist ein großer Irrtum. Es handelt sich hier zum Teil um die ordentliche Formation der Ersatzreservisten, deren Älteste Jahrgänge als Arbeitskräfte einzugezogen und verwendet werden. Sie sind allen übrigen Helfern in letzter Zeit vollkommen gleichgestellt und sollten bei ihrer geringen Löhnung auch die Vergünstigungen der Strafbahn haben genießen, da sie ja an ihrer weißen Binde kenntlich sind.

Liebesgaben.

Die Zentralkasse Kaller-Wilhelmstraße 109, 8. Etg., bittet dringend um Gaben aller Art, besonders auch um Wäsche und um Kleidungsstücke für die bedürftigen Familien der eingezogenen Wehrpflichtigen.

Eine zweite Sammelstelle ist im Büro des Dan-Lun-Schiffbauvereins, Breslau V, 1894, Palmstraße 18, Grbh., eingerichtet worden. Dort werden Liebesgaben für unsere Soldaten in Gestalt von Nahrungsmitteln, Zigaretten, Zigarren, Tabak, täglich in der Zeit von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. angenommen, ebenso Gaben für die zurückgebliebenen Familien, in denen häufig große Not herrscht. Sehr willkommen sind auch Stoffe zur Verfertigung von Wäsche, Wolle für Strümpfe u. dergl. mehr, da in den Räumen der Handwerkschule, sowie diese nicht für den Unterricht verwendet werden, eine Arbeitsstätte unter Leitung einer Handarbeitslehrerin eingerichtet wird. Ferner haben dort zwei Samariterinnenküchen unter Leitung der Herren Dr. Grabenitz und Dr. Wollmann bereits begonnen. Anmeldungen für weitere Kurse werden noch angenommen; doch wird besonders darauf gesehen, daß nur geeignete Teilnehmerinnen (nicht unter 14 Jahren) Aufnahme finden.

Schutz der Franzosen.

Das amerikanische Konsulat in Breslau ist vom amerikanischen Botschafter in Berlin mit dem Schutze der französischen Staatsangehörigen für den hiesigen Konsulatsbezirk beauftragt.

Stellenangebote bei der städtischen Straßenbahn werden jetzt zu hunderterten eintreffen. Die Verwaltung erklärt in einer Bekanntmachung, daß in absehbarer Zeit niemand mehr eingestellt werden kann. (Siehe Anzeige).

Das Schloß ist die Schüler und Schülerinnen der höheren und mittleren Lehranstalten für das laufende Vierteljahr kann in den Anstalten nicht erhoben werden. Es ist an das städtische Eingangsamt (Ellenbogenstraße 2a) zwischen 9 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags zu gehen.

Sowjetunion. Im Laufe des Sonntags haben sich fünf weitere Soldatenmorde ereignet. Um etwa 11 Uhr vorüberzog die Brigade der Trainsoldaten durch den Ort. Die Soldaten schossen auf die Bevölkerung. Ein Mann wurde durch einen Schuss in den Kopf getötet. Der Soldat Alfred H. wurde von einem anderen Soldaten um 9 Uhr nachmittags auf der Hauptallee in der Stadt wegen eines inneren Lebens zusammengeführt. Der Soldat wurde durch einen Schuss in den Kopf getötet. Die Leiche wurde in der Straße liegen gelassen. Die Leiche wurde von einem anderen Soldaten um 9 Uhr nachmittags auf der Hauptallee in der Stadt wegen eines inneren Lebens zusammengeführt. Die Leiche wurde durch einen Schuss in den Kopf getötet. Die Leiche wurde von einem anderen Soldaten um 9 Uhr nachmittags auf der Hauptallee in der Stadt wegen eines inneren Lebens zusammengeführt.

Ein Kriegstag im Arbeiter-Sekretariat.

Es wird uns geschrieben: Das Arbeiter-Sekretariat im Gewerkschaftshaus war bisher meistens das Ziel unserer rassistischen Genossen und Verbandskollegen gewesen. Der Besuch dieser Freunde ist jetzt seltener geworden. Nun sind es die vom Kriege hart betroffenen Arbeiterfrauen, die Rat und Hilfe suchen. Sie folgen dabei den letzten Trostesworten ihrer in den Krieg gezogenen Männer: „Frau, wenn Du in Bedrängnis gerätst, wende Dich nur an das Arbeiter-Sekretariat“. Und sie kommen schon zahlreich, obwohl schlimmere Zeiten noch in der Ferne liegen. Den Besuchern hat jetzt der Sekretär nicht nur Rat zu erteilen, sondern auch Worte des Trostes muß er finden. Das wirkt wie Balsam auf brennende Wunden.

Der Berater muß dabei manche seltsame Anwendung überwinden. So bei einem der letzten männlichen Besucher. Er trägt, wie er am schnellsten sein Testament ertischen könne. Das kleine Spargulden liegt in der Sparschleife des Gewerkschaftshauses. Er will, wenn er nicht lebend aus dem Kriege heimkehrt, seiner Frau und seinem einzigen Kinde die Unterstützung des Spargulden sichern. Sollten die lieben Angehörigen in diesen schlimmen Zeiten umkommen, dann wünscht er, daß das Gewerkschaftshaus der Erde seiner noch vorhandenen Habe werde. Es gilt hier schnell zu handeln. „Grüßlein, Papier in die Schreibmaschine!“ Und während des Schreibens stehen die Augen des Mannes voll Tränen. Noch eine Belehrung, ein Handgedruck und fort ist der Freund unserer Sache.

Der Nächste! Eine Frau tritt ein, abgehärtet, den schlafenden Säugling auf dem Arme. Mein Mann ist im Kriege. Der Wert verlangt die Miete und droht, mich mit meinen Kindern auf die Straße zu setzen. Nur bis zum Sonnabend habe ich noch zu leben.“ Die Herzlosigkeit solcher handelnder Menschen kann den ruhigsten Menschen empören. Aber Ruhe, ihr bedrängten Frauen! Der Hauswirt kann Euch in Kriegzeiten nichts abpressen. Die angebrochene Lage nützt ihm nicht mehr viel.

All den Frauen konnte nur geraten werden, sich im Falle einer Mietausstellung wieder an das Arbeiter-Sekretariat zu wenden. So lange die bevorstehende Einberufung von zwei Arbeiter-Sekretären noch nicht geschehen ist, werden die Ehefrauen vor dem königlichen Amtsgericht von den Sekretären vertreten werden.

Eine andere Frau klagte wieder, ihr Hauswirt besaß die Dreifachmiete, sich ohne weiteres eine Geldkassette aus ihrer Wohnung angeeignet zu haben. Das ist nach § 858 des B. G. B. verbotene Eigenmacht. Der Vermieter darf sich verbotener Eigenmacht mit Gewalt erwehren. Der Hauswirt hat nur das Recht, auf die einbehaltene Gegenstände im Haushalt wegen rückständiger Miete Beschlagnahme zu lassen.

Wieder andere Frauen wollten Auskunft, wie es mit den Lebensversicherungs-Policen stünde. Da die Policen der bürgerlichen Versicherungs-Gesellschaften ziemlich gleich lautend, konnte auf den Wortlaut des § 5 hingewiesen werden. Er befaßt unter anderem: Die Police erlischt, wenn der Versicherte im Falle des Ausbruchs des Krieges Dienste im Heere oder in der Marine leistet. In diesem Falle wird stets die volle, auf die Versicherung fallende Prämie in Reserve (das soll heißen die eingezahlten Beiträge) zurückbehalten.

Die Police ist also in allen Fällen erloschen, wo Inhaber in den Krieg gehen. Anders ist es bei Frauen- und Kinderpolicen. Um diese nicht verfallen zu lassen, müssen Aufträge auf Einberufung der Beiträger oder auf Freipolicen gestellt werden.

Viele Anfragen aus der Krankenversicherung müssen nun nach den neuen Befehlen beurteilt werden. Danach ist zu beachten: Erstens die Krankenlisten zählen vom 4. August an den neu erkrankten Mitgliedern nur Mindestleistung. Die bereits gewöhnlichen Unterstellungen bleiben bis zur Genesung des Kranken unberührt. Zweitens werden die Beiträge bis 1/2 Prozent des Grundlohnes erhöht. Drittens der Fristenlauf ruht, das heißt die Kräfte, die bei Gewährung von Leistungen eine Wartezeit vorzuschreiben, haben den zum Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienst eingezogenen Mitgliedern bei ihrer Rückkehr die bereits zurückgelegte Wartezeit wieder zu kürzen, nach zu verlängern. Viertens wer seine Mitgliedschaft wegen Teilnahme an dem Feldzuge verlor, kann innerhalb sechs Wochen nach seiner Rückkehr die alten Rechte an seiner Krankenkasse wieder erlangen.

Frauen, deren Männer im Felde gefallen sind, können aus der Krankenkasse das Sterbegeld in Höhe der Mindestleistung fordern. Jeder Versuch der Krankenkasse, den Kriegsfrauen ihre Rechte zu schmälern, wird vom Arbeiter-Sekretariat kräftig bekämpft werden.

Andere wieder kommen und wollen wissen, wie es mit der Rechtsprechung in Erbalden und Unfallsachen werden wird. Hier konnte nur geantwortet werden, das Oberverwaltungsamt hat bereits angeordnete Termine abgesetzt und in absehbarer Zeit dürften neue Termine nicht abgehalten werden. Ein überaus harter Schlag für unsere invaliden und unfähigkeits Arbeiter! Und dennoch werden und müssen wir neue Anträge und Berufungen anfertigen.

Recht betrübend wirkt jetzt das Kapitel Fürsorge-Erziehung. Die Witte der Eltern, Gesuche um Verpflegung ihrer in Fürsorge befindlichen Kinder an den Herrn Landeshauptmann zu richten, wird so weit wie möglich erfüllt, obwohl in den meisten Fällen in diesen Zeiten der Versuch erfolglos ist. Gar vieles wäre aus ähnlichen Voranmeldungen im Arbeiter-Sekretariat zu berichten. Aber eins müssen wir unseren rassistischen Frauen zur Ehre nachsagen: sie nehmen das furchtbare Los, das vielen Tausenden von ihnen beschieden wurde, mit großer Fassung auf.

Beherrzt und mutig treten sie auf, sehen sie den kommenden Dingen in die Augen. Da tritt eine Kriegserfrau mit ihren vier unmündigen Kindern an den Sekretär heran und fragt, wo sie sich als Samariterin betätigen kann. So sehen wir auf andere Weise im Arbeiter-Sekretariat die Sturmzeichen großer weltgeschichtlicher Tage. Helfen wir uns einander!

Neueste Nachrichten.

Logo durch Engländer besetzt.

Berlin, 8. August. Die wir hören, ist vor der Hauptstadt von Logo, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste. In Abwesenheit der kleinen Kolonialtruppe und künftiger wehrfähiger Weiber, die sich mit dem selbstverordnenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Inauguration, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Schutz den Ausländern.

Berlin, 9. August. Eine 25000 Amerikaner, deren Sommerreise durch die kriegerischen Ereignisse sich unterbrochen worden ist, halten sich innerhalb der deutschen Grenzen auf. Man helfe und unterstütze die Amerikaner, von denen viele nutzlos geworden sind, nach besten Kräften und vertritt die Interessen der Ausländer. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Neutralität erklärt. Entgegen-

kommendes, gasteundliches Verhalten unsererseits gegenüber den hiesigen Amerikanern ist demnach angebracht, zumal gerade in diesen Tagen daran erinnert werden darf, daß die Vertretung der Vereinigten Staaten in Paris im Jahre 1870 der dort hilflos zurückgelassenen Deutschen sich tatkräftig angenommen und auch jetzt wieder deren völkerechtlichen Schutz übernommen hat.

Ämtliche Mitteilung deutscher Verluste.

Berlin, 9. August. (W. Z. B.) Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich im ganzen Volke der dringende Wunsch laut, sich schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begründet, und es wird ihm in offener weitgehendster Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis nach einem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen werden kann. Es ist sogar für die am Kampf beteiligten Regimenter unmöglich, unmittelbar nach dem Kampfe, bevor die von der Truppe abgenommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorzugsweise dahin getroffen, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat der Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigt. Außerdem werden regimenterweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Preisstellung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns ausgleichenden schweren Kampfe.

Revolution in Paris?

Die Wiener Neue Freie Presse bringt folgende eingehende Schilderung über die mit der Ermordung des Genossen Jaures einsetzende revolutionäre Erhebung in Paris:

„Das Arbeiterviertel Saint Antoine, auf dem rechten Seine-Ufer gelegen, gerät in Bewegung. Ruhe und wilde Verwünschungen durchhallen die milde Sommernacht.“

„Er ist von den Nationalisten umgeben worden! Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem Präsidenten! Nieder mit der Rechten!“

Eingelagert harangieren die immer mehr und mehr anwachsende Menschenmenge. „Man hat uns Jaures ermordet! Rache fordert das friedensliebende Proletariat! Was kümmert uns Serbien und Rußland? Genossen, auf zu dem Volkshaufe! Die große Revolution soll ihre Nachfolger finden! Unsere Vorfahren haben nicht vergebens ihr Blut vergossen — im Kampfe um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Nieder mit den Russen!“

Allenthalben stürmische Ausrufe: „Nieder mit dem Feindesführer! Es lebe der Friede!“

Aus der Ferne... einige Schüsse... Wehllagerer und gräßliche Hülfe... Fackeln flammen auf und werfen ihre glühenden Lichter auf das im Saubundel hin und herwogende Volk, das sich den im Sturmschritt herbeilebenden Truppen entgegenstellt... mit einem Steinwurf sie überhäufend.“

Plötzlich tritt bedingungslos ein. Auf den Truppen eines Wirtschafters steht, von zwei Fackelträgern flankiert, der dicke Maitre Monsieur Bompart. Ihm zur Seite ein hagerer, schwarzhaariger Herr. Und der Maitre bittet die Arbeiter zum letzten Mal, sich der Ordnung zu fügen, ansonsten er sie nicht mehr zu schützen versünde, denn die Soldaten würden sie als Geisler der Armee betrachten, und das wäre bei ihnen nicht der Fall! Er könne seine lieben Mitbürger viel zu gut und wähe, daß sie nicht stummlos ihr Leben opfern wollten... und...“

„Lobendes Geschrei unterbricht ihn: „Die Mörder! Die Mörder! Jaures ist von russischen Söldnern gemordet worden!“ Ein Stein wird über den rasch ins Haus zurücktretenden Maitre geschleudert und scheint ihn zu treffen... Einzelne Fackeln erlöschen urplötzlich. Plötzlich ertönt Trommelwirbel eine scharfe Stimme freischt ein, im folgenden Drama untergeordnetes Kommando... Es trachen mehrere Schüsse... Seufzer und Aechzen der Betroffenen... Im Rußland der Platz von den Arbeitern gesäubert. Aus der Ferne hallt ein schriller Fraueneschrei: „Rosa Luxemburg! Revolution!“

Kaballerie sprengt durch die Straßen. Die Kassenhüter und Restoranten müssen eilig schließen. Die Eleganz der großen Epizyken auf die Straße. Die von Truppen, in Kammerstellung dicht besetzt ist. Aus der Ferne, unbestimmbar, Geräusch, wie eine tollende Meeresschwärme... Ein irrt über Anwal von wunden Menschen wälzt sich heran und wirft sich auf die Truppen... Schüsse fallen aus der Menge... Gewehrfeuer geben die erschütternde Antwort... Wagen und Omnibusse werden umgehört... Bäume umgeworfen... Barricaden errichtet... Paris kämpft mit den Anhängern des Krieges...“

Liebnecht und der Lügenjäger.

Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Liebnecht ist seit zwei Jahren ein Verfahren wegen Verleumdung des russischen Zaren im Gange. Dr. Liebnecht hatte aus dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg im Jahre 1910 in einer heftigen Rede gegen Rußland von dem „Lügenjäger“ und dem „Lügenjäger“ gesprochen. Auf die Denunziation eines Berliner Rechtsanwalts Schwabe war gegen Liebnecht ein Ehrengerichtungsverfahren eingeleitet worden, das jetzt schon beim Reichsgericht anhängig gemacht worden ist. Das Verfahren ist jetzt, wie die „N. G. Z.“ mitteilt, vorläufig eingestellt worden, da Dr. Liebnecht seiner Einberufung zu dem Verfahren entgegensteht. Es dürfte wohl später in dieser oder jener Weise aus der Welt geschafft werden, ohne daß dem Zaren eine besondere Genugtuung zuteil wird. Heute nennt die „Schlesische Zeitung“ den lieben Hundeshreiber alle Tage Lügenjäger und Lügenjäger. Der preussische Landtag gab seine Genehmigung ausdrücklich zur Verfolgung Liebnechts wegen des „Lügenjägers!“ Wie sieht er jetzt da?

Zeitbilder aus Berlin.

In der Brauerei von Julius Böhm erhalten alle verheirateten zur Fahne berufenen Arbeiter ihren vollen Wochenlohn bis zum 1. Oktober weiter, alle unverheirateten den halben Lohn. Das kaufmännische Personal erhält das Gehalt wie bisher in vollem Umfang weiter. — Dazu zwei Gegenstände: Eine Eisenengrosfirma im Südwesten Berlins, deren Inhaber 191. preussischer Kommerzienrat ist, hat ihren sämtlichen in den Krieg gezogenen Angestellten die Kündigung mit der Bemerkung zugehen lassen, daß sie nach der Rückkehr wieder eintreten könnten. — Der Postler in einem Hause Ziegelweg in Charlottenburg war dem Rufe zur Fahne freudig gefolgt. 3 Stunden nachdem er sich von seiner Wittin verabschiedet hatte, kündigte diese der Frau des Kriegers Wohnung und Stellung mit der Begründung, daß sie eine Portierfrau ohne Mann nicht gebrauchen könne. Ein einjähriges Kind und im Oktober zu erwartende Familienzuwachs sind zu verforten! — Solche „Patrioten“ unter den Hauswirten soll es auch in Breslau genug geben.

Die Jammerbilder von der russischen „Kriegskasse“.

Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der „Russischen Zeitung“ erklärt, daß er auch im Jahre 1904 durch die Mobilisationsgebiete gereist sei, damals aber nicht im entferntesten solche Jammerbilder gerade unter den einberufenen Mannschaften gesehen habe, wie jetzt. Die Kriegskasse wälzten sich heulend auf der Erde und wollten nicht in die zum Transport dienliche Verpflegungsküchen gelangen.

Kleine Breslauer Nachrichten

Wegfall der Lichtkammer.

Der Polizeipräsident hat die Einstellung der Lichtkammer angeordnet. Auch die Schaulichtbeleuchtung soll auf ein bescheidenes Maß herabgesetzt werden, um den Konsum von elektrischer Energie und in der Gasanstalt zu vermindern.

Die **Fundstelle der städtischen Straßenbahn** wird Mittwoch, den 12. August, nach **Neuberggasse 10** (Städt. Holzspalte-Anstalt) verlegt. Durch die Ueberleitung der Fundstelle vom Eisenkram auf die **Neuberggasse** tritt in Ausgaben der Fundstellen eine kurze Unterbrechung ein. (Siehe Anzeiger).

* **Messerschere.** Es wird uns gemeldet: Im Hause **Huberstraße 24** entstand in der Nacht zum Sonntag um 12 Uhr eine Schlägerei, bei der ein Arbeiter mit einem Schustermesser gestochen wurde. Der Mann erhielt zwei lange Schnitte am linken Arm und einen tiefen und langen Schnitt an der Brust. Samariter der Feuerwehr schafften ihn nach Anlegung von **Notverbänden** ins **Allerheiligen-Hospital**.

* **Tot aufgefunden** wurde am Sonntagabend die **Gabststraße Nr. 21** wohnende **Witwe Koppel**. Sie war seit dem 6. August nicht mehr gesehen worden. Da die Wohnung von innen verschlossen war, schloß man Verdacht und ließ die Tür zur Wohnung gewaltsam öffnen. Dort fand man die Frau an einer **Lärkne** erhängt. Die Leiche wurde ins **Schauhaus** geschafft.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Ruhe und Besonnenheit!

Der Landrat des Kreises **Neumarkt v. Lettenborn** macht in einer Sonder-Nummer des Kreisblattes bekannt:

Infolge der Nachrichten über die Durchfuhr von Geld und Kassettenkonten seitens des Feindes per Kraftwagen, Mäher und sonstiges Fuhrwerk sind verschiedentlich bedauerliche Mißgriffe vorgekommen, indem Offiziere der Armee festgehalten wurden, obwohl dieselben sich vollständig ausweisen konnten.

Es wird daher dringend gebeten, in solchen und ähnlichen Fällen mit größter Ruhe und Ueberlegung vorzugehen, damit es nicht dahin kommt, daß Offiziere aufgefahret werden, welche Befehle überbringen, deren schnelle Uebermittlung von größter Wichtigkeit ist. Die gleiche Umsicht und Ueberlegung wird dringend angeraten bei der Durchsuchung und Verhaftung anscheinend verdächtiger Personen.

Die **Guts- und Gemeindevorstände** des Kreises ersuche fern, veranlasse ich, Vorstehendes ungekürzt auf ordentlichem Wege zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Neulisch. Soldatenunfall. Hier verunfallte am Sonntag vormittag der **Landwehrmann Heinrich Stäbler** dadurch, daß er von einem Pferde umgerannt wurde. Er war mit dabei tätig, auf dem Gut erworbene Pferde fortzuschaffen. Sanitätsleute der **Breslauer Feuerwehr** brachten den Verletzten ins **Breslauer Garnison-Lazarett**.

Oblau, 10. August. Aufgemerkt, Arbeitslose! Arbeiter und Arbeiterinnen, die beschäftigungslos sind, können sich in die im **Konsum-Bereich** ausliegenden Liste für die **Landarbeiten** eintragen lassen.

Glogau, 10. August. Gegen die Verbreitung von **unzüchtigen Gerüchten**. Der Landrat des hiesigen Kreises veröffentlicht im „**Neubergischen Anzeiger**“ folgende **Aussendung**: Wie mir mitgeteilt wird, ist in den Ortschaften des rechten Oderufers das Gerücht verbreitet, daß es beabsichtigt sei, bei einem **Vormarsch** der **Russen** die **beidseitigen Truppen** zurückzuziehen und das **Land** bis zur **Oder** den **Feinden** preiszugeben. Dieses Gerücht ist natürlich **grob und unsinnig**, wie ich mit **Ermächtigung** der **zuständigen Militärbehörde** amtlich feststelle.

Glogau, 9. August. Der Krieg macht sich im gewerblichen Leben auch hier in **Glogau** ganz besonders bemerkbar. Wegen **Einziehung** nicht nur des **Personals**, sondern auch des **Immobiliars** ist die **Altmanische Druckeret** geschlossen. Die **Werkfirma Klemm**, in der **Hundert** von **guten Steuerzahlern** beschäftigt wurden, muß trotz der **Einziehung** eines **großen Teils** des **Personals** noch seinen **Betrieb** verkleinern, so daß nur die **Kräfte** verbleiben, die zur **Bewältigung** der **Beltung** und der **kleineren Arbeiten** genügen. Alles andere ist in **Rückbildung** getreten. Viele **Firmen** können in anderen Branchen ihren **Betrieb** auch nicht im **alten Umfange** aufrecht erhalten. Einige davon sind schon **geschlossen**. Die **Gewerkschaften** werden schwer in **Mittelbeschäftigung** gezogen.

Neubergsdorf, 10. August. Den **Tob** durch **Ueberfahren** fand hier das **sechsjährige Töchterchen** des **Dominialvogtes** **Lutz** hier. Das **Kind** geriet unter ein **Getreidesuder**, ohne daß der **Leiter** des **Fuhrwerks** es **bemerkte** hat.

Oppeln, 10. August. **Kriegsgefangene**. Die hiesige **Polizeiverwaltung** teilt mit: Die hier **verbreiteten Gerüchte**, daß der **Verleger** der „**Gazeta Polska**“, von **Korax** **wüßte** in **Neisse** wegen **Spiionage** **erschossen** worden sei, sind **unrichtig**. **Korax** **selbst** wird **während** der **Dauer** des **Krieges** in **Festungshaft** **gehalten**. **Böllig** **grundlos** sind auch die **Gerüchte**, die von einer **Vergiftung** des **Trinkwassers** **reden**. Es **liegt** **kein Grund** vor, daß sich die **Bevölkerung** in **dieser** **Sicht** **beunruhigt**. Unser **Wasserversorger** ist **gut** **bewacht**.

Lublinitz, 10. August. **Gemeinsames Soldatengrab**. **Donnerstag** fand hier **selbst** die **feierliche** **Bestattung** von **vier** **Kriegern**, die an der **russischen** **Grenze** von **feindlicher** **Kugel** **getroffen** worden waren, **statt**. **Alle** **vier** wurden in ein **gemeinsames** **Grab** **gebettet**. Die **Kriegerbestattung** hatte eine **ungeheuer** **zahlreiche** **Beteiligung** **aufzuweisen**.

Steinwig, 10. August. **Wer** **nicht** **hören** **will**, **muß** **fühlen**. Mit **Ermächtigung** des **Kgl. Garnison-Kommandos** ist das **Kolonialwarengeschäft** des **Kaufmanns** **Peter** **Robe** **wald**, **Hagenstraße** **48**, **polizeilich** **geschlossen** worden, weil der

Geschäftsinhaber trotz des **bestehenden** **Verbots** **Trankwein** in **Meinhandel** **verkauft** hat. — Um **solche** **Giftbuden** **ist** **nicht** **schade**. **Der** **Bruch** **des** **10. August**. **Opfer** **der** **Grube**. **Der** **Schlepper** **Bernhard** **Kad** **aus** **Hohenlinde** **ist** **auf** **der** **Florentinesgrube** **während** **der** **Arbeit** **verschüttet** **worden** **und** **konnte** **nur** **an** **Leiche** **geborgen** **werden**.

Neulisch, 9. August. **Gutscheine** **als** **Kleingeld**. Um **dem** **Mangel** **an** **Kleingeld** **abzuhelfen**, **gibt** **der** **hiesige** **Magistrat** **Gutscheine** **über** **1** **Mark** **aus**, **die** **von** **der** **Kaufmannschaft** **in** **Zahlung** **genommen** **werden** **und** **in** **der** **Stadthauptkasse** **gegen** **20**, **10** **und** **5** **Mark** **Scheine** **eingewechselt** **werden** **können**.

Neulisch, 10. August. **Eine** **Zivilschutz** **Wache** hat die **Gräflich** **Hendel** **von** **Demmer** **Industrieverwaltung** für **ihre** **Betriebe** **auf** **Neulisch**, **Neulisch**, **Wudsch** **und** **Neulisch** **Industriegebiete** **in** **Leben** **gerufen**, **die** **aus** **Landsturmeuten** **bestehen**, **die** **von** **der** **Verwaltung** **besteht** **sind**. **Die** **Wache** **ist** **bewaffnet**, **sie** **untersteht** **der** **Militär** **Behörde**, **und** **ihren** **Anordnungen** **ist** **folgen** **zu** **leisten**. **Auch** **andere** **Industrie** **Verwaltungen** **sind** **dabei**, **solche** **Zivilschutz** **Wachen** **für** **den** **Umfang** **ihrer** **Betriebe** **einzurichten**.

Briefkasten.

Sprechstunden der **Redaktion**: **Wochentags** **von** **12—1** **Uhr** **mittags**. **Schriftliche** **Auskunft** **wird** **nur** **ausnahmsweise** **erteilt**. **Nr. 100**. **Die** **unehelichen** **Kinder** **werden** **auch** **mit** **6** **ML** **monatlich** **unterstützt**.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach West. Zeit	8. August	9. August	10. August
h. l. M. G. B. + 6 Min.	h. l. M. G. B. + 6 Min.	h. l. M. G. B. + 6 Min.	h. l. M. G. B. + 6 Min.
Lufttemperatur (M.)	+ 17,2	+ 17,7	+ 18,7
Lufttemperatur (M.)	70,9	70,0	71,7
Lufttemperatur (M.)	12,2	12,4	12,8
Lufttemperatur (M.)	54	55	56
Lufttemperatur (M.)	12,2	12,4	12,8
Lufttemperatur (M.)	54	55	56

Höhe der Niederschläge seit 8. August früh 2,95. Am 8. August viel Regen. *) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	10,8	11,0	11,2	11,4	11,6
Wasserstand	10,8	11,0	11,2	11,4	11,6
Wasserstand	10,8	11,0	11,2	11,4	11,6
Wasserstand	10,8	11,0	11,2	11,4	11,6
Wasserstand	10,8	11,0	11,2	11,4	11,6
Wasserstand	10,8	11,0	11,2	11,4	11,6

Milchversorgung!

Da uns der größte Teil unserer Pferde für Kriegszwecke ausgemustert worden ist und es uns auch an **Leuten** **fehlt**, **welche** **die** **wenige** **Milch**, **die** **wir** **noch** **von** **außen** **erhalten**, **ausstragen** **können**, **ersuchen** **wir** **unsere** **geehrte** **Kundschaft** **ihren** **Bedarf** **an** **Milch**, **Sahne** **und** **Butter** **gütigst**

von unseren Milchwagen
die nicht alle Straßen befahren,
abholen zu lassen.

Breslauer Molkerei, e. G. m. u. H.
Berlinerstraße 60/62. 4699

Bekanntmachung.

Durch **Reichsgesetz** vom **4. August 1914** sind zu **Gunsten** **derjenigen** **Personen**, **die** **als** **Soldaten**, **Militärbeamte** **und** **bergl.** **zu** **den** **mobilen** **Truppen** **gehören**, **gewisse** **Schutzvorschriften** **erlassen** **worden**, **um** **zu** **verhüten**, **daß** **diesen** **Personen** **aus** **dem** **Kriegsdienst** **Nachteile** **in** **gerichtlichen** **Angelegenheiten**, **z. B.** **durch** **Erlaß** **von** **Verfügungsurteilen** **entstehen**. **Zur** **Durchführung** **dieser** **Bestimmungen** **ist** **es** **erforderlich**, **daß** **die** **Gerichte** **möglichst** **sofort** **Kenntnis** **erhalten**, **wenn** **eine** **an** **einer** **schwebenden** **Sache** **beteiligte** **Partei** **zum** **Kriegsdienst** **einberufen** **wird**. **Es** **ergeht** **daher** **an** **alle** **dieser** **Personen**, **die** **an** **einem** **Zivilprozeß** **als** **Partei** **oder** **an** **einem** **Zwangsvollstreckungs- oder Konkursverfahren** **als** **Schuldner** **beteiligt** **sind**, **vor** **allem** **aber** **an** **die** **Angehörigen** **dieser** **Personen** **die** **Aufforderung**, **von** **einer** **bereits** **erfolgten** **oder** **erfolgenden** **Einberufung** **zum** **Kriegsdienst** **unverzüglich** **dem** **mit** **der** **betreffenden** **Angelegenheit** **befassten** **Gericht**, **tunlichst** **unter** **Angabe** **des** **Kennzeichens**, **Witteilung** **zu** **machen**.

Breslau, den 8. August 1914.

Der Landgerichtspräsident.
Dr. Felsmann.

Getreideankauf!

Um auch den **Besitzern** **kleinerer** **ländlicher** **Grundstücke** **Gelegenheit** **zum** **unmittelbaren** **Verkauf** **ihrer** **Erzeugnisse** **an** **die** **Stadtgemeinde** **zu** **geben**, **errichten** **wir** **von**

Montag, den 10. August 1914
ab in dem Städtischen Straßenbahnhofe
Friedrich-Wilhelmstraße 20/Karuthstr. 5
eine Einkaufsstelle für
Weizen und Roggen

Es können dort **Weizen** **und** **Roggen** **in** **beliebigen** **Mengen**, **jedoch** **von** **guter** **Beschaffenheit**, **zu** **den** **von** **der** **Sektion** **II** **des** **Verpflegungsausschusses** **festgesetzten** **Preisen** **gegen** **sofortige** **Barzahlung** **an** **die** **Stadtgemeindevorkauf** **werden**. **Die** **Abnahme** **erfolgt** **Zug** **um** **Zug**.

Wir **hoffen**, **daß** **die** **kleineren** **ländlichen** **Besitzer** **von** **dieser** **günstigen** **Verkauf** **Gelegenheit** **richtigen** **Gebrauch** **machen** **werden**.

Breslau, den 8. August 1914. 4718
Der Magistrat.

Die **in** **den** **Wagen** **der** **städtischen** **Straßenbahn** **gefundenen** **Gegenstände** **werden** **künftig** **in** **dem** **Büro** **der** **städtischen** **Holzspalteanstalt**, **Niedergasse 10**, **aufbewahrt** **und** **dort** **an** **die** **sich** **melgenden** **und** **gehörig** **ausweisenden** **Verlierer** **ausgehändigt** **werden**. **Durch** **die** **Ueberlieferung** **der** **Fundverwahrstelle** **vom** **Eisenkram** **nach** **der** **Niedergasse** **tritt** **in** **der** **Ausgabe** **der** **Fundfachen** **eine** **kurze** **Unterbrechung** **ein**. **Nachfragen** — **auch** **durch** **Fernsprech-Anschluß 6641** — **sind** **am** **10.** **und** **11. August 1914** **nach** **Möglichkeit** **zu** **unterlassen**.

Von **Mittwoch**, **den** **12. August 1914**, **ab** **wird** **die** **Fundverwahrstelle** **in** **der** **Niedergasse** **von** **8—1** **Uhr** **und** **von** **3—6** **Uhr** **an** **Werktagen** **für** **das** **Publikum** **geöffnet** **sein**. 4708
Breslau, den 9. August 1914.

Die Verwaltung.
Steht Wöchnerinnen bei!

Die Kinderhortvereine Breslaus

haben sich **zusammengeschlossen**, **um** **in** **gemeinsamer** **Tätigkeit** **darauf** **hinguarbeiten**

die Kinder unserer ins Feld gezogenen Mitbürger

deren **Mütter** **in** **schwerer** **Erwerbsarbeit** **stehen**, **am** **Tage** **zu** **versorgen** **und** **zu** **beruhigen**.

Zu **diesem** **Zweck** **sollen** **Kinderhorte** **in** **allen** **Teilen** **der** **Stadt** **errichtet** **und** **möglichst** **zu** **Tageszeiten** **umgestaltet** **werden**.

Wir **richten** **an** **unsere** **Frauen**, **wie** **insbesondere** **auch** **an** **unsere** **weibliche** **und** **männliche** **Jugend** **die** **bringende** **Bitte**, **sich** **als** **freiwillige** **Leiter** **und** **Helfer** **diesem** **Unternehmen** **zur** **Verfügung** **zu** **stellen**.

Wir **bitten** **um** **Zuweisung** **von** **Geld** **und** **Nahrungsmitteln**, **um** **den** **Kindern**, **deren** **Mütter** **durch** **ihre** **Arbeit** **auch** **mittags** **vom** **Hause** **ferngehalten** **sind**, **Mittagskost** **gewähren** **zu** **können**.

Wir **bitten** **um** **kostenlose** **Ueberlassung** **von** **leerstehenden** **Wohnungen** **und** **Köchen**, **möglichst** **mit** **Gärten** **oder** **lustigen** **Höfen**, **in** **denen** **diese** **Sorte** **untergebracht** **werden** **können**.

Bei **diesen** **Kindern** **liegt** **die** **Zukunft** **unserer** **Nation**.
Verband katholischer Lehrerinnen
i. A. Fräulein Giese, städtische Lehrerin.

Verband Jugendhort **Die** **Sorte** **der** **Verbands** **Frauentisch**
i. A. Frau Prof. Briege, i. A. Frau Geh.-Mat. Wegner.

Die **Sorte** **der** **Christlich-sozialen** **Frauentisch**
i. A. Frau Oberpräsidentin Schimmelpfennig.

Israelitische Mädchenhort **Odd-Fellow-Knabenhort**
i. A. Frau Eliasohn, i. A. Frau Regina Danziger.

Kinderhort der Vereinigung jüdischer Frauen
i. A. Frau Cécilie Landsberg.

Anmeldungen **und** **Spenden** **nehmen** **entgegen**:
für **die** **Nikolaivorstadt**: **Frau** **Prof. Briege**, **Prinzplatz 2**, **Frau** **Eliasohn**, **Freiburgerstraße 10**, **Fräulein** **Clara** **Winkel**, **Nikolaipfad 1**, **Frau** **Scheimrat** **Schubert**, **Bellevueplatz 19**;
für **die** **Oblauer** **Vorstadt**: **Frau** **Kircheninspektor** **Dede**, **Seminarstraße 13**, **Fräulein** **Herwig** **Soffmann**, **Monhauptstr. 11**, **Frau** **Justizrat** **Prabel**, **Oblauer** **Stadtgraben 16**;
für **die** **Gräbener- und Südborstadt**: **Frau** **Pastor** **Miller**, **Brandenburgerstraße 46**, **Frau** **Scheimrat** **Partsch**, **Kaiser-Wilhelmstraße 80**, **Fräulein** **Hermine** **Raschdorf**, **Monhauptstr. 13**, **Frau** **Oberpräsidentin** **Schimmelpfennig**, **Güntherstr. 1**, **Fräulein** **Auguste** **Wellmann**, **Göttestraße 72**, **Fräulein** **Wienner**, **Hohenzollernstraße 12**;
für **die** **Scheitniger** **Vorstadt**: **Frau** **Scheimrat** **Minzowski**, **Wirkelwäldchen 3**, **Frau** **Emilie** **Seidel**, **Luthestraße 21/23**, **Fräulein** **Martha** **Sacher**, **Fiedlerstraße 15**;
für **die** **Obervorstadt**: **Frau** **Sanitätsrat** **Weder**, **Matthiasplatz 4**, **Frau** **Regina** **Danziger**, **Wäckerstraße 11**, **Fräulein** **Dina** **Giese**, **Lehndamm 50**, **Fräulein** **Maria** **Kowal**, **Monhauptstr. 18**;
für **die** **Jüdische** **Stadt**: **Frau** **Prof. Gessenberg**, **Güntherstr. 5**, **Frau** **Cécilie** **Landsberg**, **Agnesstr. 11**, **Fräulein** **Clasabet** **Potermann**, **Auguststraße 31**. 4709

Leset die „Volkswacht“!

In **der** **„Volkswacht“** **werden** **unsere** **Leser** **und** **Leserinnen** **fortlaufend** **genau** **lesen** **können**, **welche** **Rechte** **ihnen** **gegenwärtig** **zustehen**, **welche** **Verpflichtungen** **sie** **eingehen** **müssen** **und** **welche** **nicht**. **Man** **lese** **also** **genau** **die** **„Volkswacht“**, **dann** **eripart** **man** **sich** **viele** **unnötige** **Wege**, **Ungelegenheiten** **und** **auch** **Geld**.

Stütz, Leutn. d. R., Sturz mit dem Pferde (keine Hand- gelenke verletzt).

Ort und Datum, an dem die einzelnen Gesichte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen auf Anfragen das Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, schriftlich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten sind in guter Pflege.

Siege über Montenegro.

Wien, 10. August. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz folgten die Montenegriner gestern und vorgestern große Angriffe gegen die österreichisch-ungarische Grenze. Am 8. August brachen sie in Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten, namentlich der Festung Trebinje, vor. Der Verlust der Oesterreicher betrug einen Offizier und 21 Mann. Die Montenegriner hatten 200 Tote. Ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückziehen. Am 9. August früh versuchte eine andere montenegrinische Kolonne, den Posten Sad bei Autovac zu überfallen. Die Besatzung erwiderte den Angriff und wies ihn tapfer zurück.

Wien, 10. August. Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ hat die Nachricht gebracht, daß Kavibari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen wurde. Die Beschießung hat gestern 8 Uhr 30 Min. begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichisch-ungarische Kreuzer und teilten der funktentelegraphischen Station mit, daß sie nach 20 Minuten die Beschießung eröffnen würden. Als bald nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das auf die Gebäude einer Handels-Gesellschaft und auf die funktentelegraphische Station gerichtet wurde, die durch Granatfeuer zerstört wurde.

Scharmügel an der galizischen Grenze.

Wien, 10. August. (W. L. V.) An der ganzen Grenze Ost- und Mittelgaliziens erneuerten die Russen gestern früh die Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer Kavallerie waren auch Infanterieabteilungen und Geschütze in Tätigkeit. Trotzdem wehrte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe zurück. Die österreichischen Verluste sind nicht genau bekannt, aber geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit zwei Eskadren Kosaken. Der angegriffene Grenzposten hielt den Feind auf und nahm ihm neun Pferde ab, auf denen einige reitende Soldaten des Postens eine Attacke ritten. Dies veranlaßte die durch das Feuer arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Geschützfeldes, auf dem sie 90 Tote und Verwundete zurückließen. Auf österreichischer Seite gab es keine Verluste.

Eine österreichische Grenzabteilung, die von Oesterreichisch-Rawoski über die Mohilew-Höhe bis zu dem gleichnamigen russischen Grenzort vorgebracht war, wehrte eine Reihe überlegener Angriffe ab. Da der mit dem Vorstoß beabsichtigte Zweck inzwischen erfüllt ist, wurde der Abteilung befohlen, ihre frühere Stellung wieder einzunehmen, die weiter behauptet wird. Im Verlauf der mehrtägigen Kämpfe vom Beginn des Vorstoßes bis zum Einrücken in die frühere Stellung blühte die Abteilung vier Tote und fünf Verwundete ein. Die von den österreichischen Grenztruppen zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße wurden erfolgreich durchgeführt.

Überfall auf schlafende Kosaken.

Wien, 10. August. Die „Gazeta Poranna“ meldet: 800 galizische Jungschützen unter Hauptmann Frank überfielen diese Nacht etwa 1000 meist schlafende Kosaken bei Mjeschow (Gouvernement Jublin). Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete. Er besetzte Mjeschow.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: Die Jungschützen, welche Mjeschow einnahmen, setzten den Marsch nordwärts nach Riasz fort, das nach kurzem Scharmügel

besetzt wurde. Die Russen ließen Tote, Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Pilla (Gouvernement Kiew) und Kiew von den Russen geräumt sind. Unter den polnischen Jungschützen herrscht große Begeisterung.

Haufenweise tote Kosaken!

Der Grauburger „Gesellsch.“ enthält folgende Schilderung des Gesichts bei Soldau vom 5. August: Heute die Feuerkämpfe erhalten! Wir erhielten gestern nachmittags plötzlich den Befehl, nach Neidenburg zum Grenzschutz abzurücken. Bis 1 1/2 Uhr morgens standen wir an der Kriegstrampe zum Verladen bereit. Dann ging es glückselig vonstatten. Morgens um 6 Uhr waren wir in Neidenburg. Eine Stunde Zeit zum Füttern. Dann Vormarsch nach Mlawka zum Angriff. Unterwegs gegen 1 Uhr nachmittags wurden wir von russischer Artillerie beschossen, eine Abteilung — wir waren nur eine Batterie. Gleichzeitig standen uns zwei russische Kavallerie-Regimenter gegenüber. Die Schrapnell- und Granaten platteten links und rechts über uns. Mein Pferd wurde verwundet. Nachdem wir drei bis vier Gruppen Granaten abgegeben hatten, verstummte das Feuer beim Feinde. Wir verlaucht, haben wir eine feindliche Schwadron vernichtet und die Artillerie zum Schreien gebracht. Dann rückten wir nicht nach Mlawka — Gott sei Dank —, sondern nach Soldau. Vor Soldau lagen haufenweise russische Kosaken und Pferde tot. Schrecklicher Anblick! Soldau ist völlig verlassen. Alle Häuser verammelt. Auf Befehl trachen wir ein Hotel auf und quartierten uns ein. Die Stadt ist schon von feindlicher Artillerie beschossen.

Kein Nationalitätenhader in Oesterreich?

Wien, 10. August. Das amtliche Telegraphenbureau teilte mit: Die Klätter stellen fest, daß die Oesterreich-Ungarn-Feindliche Presse lange vor Ausbruch des Krieges eine Reihe von Blüdsäßen verzeichnete, die den Feinden Oesterreich-Ungarns im Ernstfalle als Treffer in den Schoß fallen würden. Nun, der Krieg ist vor wenigen Tagen ausgebrochen, und man kann feststellen, daß fast alle Posten dieser Rechnung sich schon jetzt als schwere Fehlleistungen erweisen. Die Spekulation auf den Nationalitätenhader zwischen den Völkern der Monarchie steht vor der Tatsache eines einmütigen Patriotismus und einer glänzenden Betätigung dynastischer Treue. Die Wahrsager verkündeten, daß Deutschland uns im Kriegsfalle seine Bundeshilfe verweigern würde, sie setzen aber die Verwahrung wirklicher Mißbehagentreue. Die scharfen Rechner auf den staatlichen Abfall der deutschen Sozialdemokratie müssen erkennen, daß der deutsche Arbeiter sein Vaterland ebenso aufrichtig liebt, wie irgend ein anderer Deutscher. Die Erwartung, daß ein Aufstand in Bosnien das Werk der Serben unterjügen werde, strafen die Kundgebungen der Treue der bosnischen Serben Lügen. Die Verkündung, daß ein neuer Balkanbund sich uns entgegenstellen werde, ist mit der Frage zu entkräften, wo der Bund ist. Die Drohung endlich, 400.000 Kosaken seien bereit, österreichische Grenzprovinzen zu überflutend, zerflattert vor der Meldung des russischen Rückzuges aus Polen. Die Klätter erklären, daß somit alle diese Voraussetzungen sich als mißglückte Spekulation herausstellen.

Die Flucht aus Warschau.

Wien, 9. August. Der Lemberger „Kurier Prowostki“ meldet aus Warschau: In russischen Militärkreisen ist die Stimmung sehr gedrückt. Man verpackt die Staatsarchive, Gold und alle Vorräte, um sie in das Innere des Landes fortzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Inneren des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann.

Warschau, 9. August. Die in Krakau erscheinende Zeitung „Gazet“ erhält von Reisenden, die aus Warschau nach Krakau kommen, folgende Mitteilung bestätigt: Der Generalgouverneur von Warschau, Jhlinkski, hat zirkulär zwanzig Bürger der Stadt Warschau zu sich berufen. In einer allgemeinen Ansprache übergab er Warschau in ihre Hände und

empfohl ihnen, die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. Hierauf zog sich der Gouverneur und das Militär ins Innere des Landes zurück. Man nahm alles Geld und sämtliche Kleider mit und überließ Warschau wehrlos seinem Schicksal. Der Reichshof ist schon vorher entfernt worden.

Der Blutzar ruft den Gott des russischen Landes an!

Petersburg, 9. August. Heute vormittag empfing der Kaiser im Winterpalais in Gegenwart des Generalfiskus Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und sämtlicher Minister, die Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrates in feierlicher Audienz und hielt folgende Ansprache:

In diesen bedeutungsvollen Tagen der Aufregung und Unruhe, welche Rußland durchmacht, entblet ich Euch meinen Gruß. Das Deutsche Reich, und darauf auch Oesterreich-Ungarn, haben Rußland den Krieg erklärt. Der ungeheuren Aufschwung patriotischer Gefühle und der Liebe und Treue für den Thron, der wie ein Sturmwind durch unser ganzes Land ging, ist mir wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu einem glücklichen Ende führen wird. Aus diesem einmütigen Sturm von Liebe und Eifer alles, selbst das Leben zu opfern, schöpfe ich meine Kraft, um der Zukunft mit Ruhe und Festigkeit entgegenzusehen. Wir verteidigen nicht nur die Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere slawischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Blutsverwandten. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freuden, wie die Einkünfte der Elaven mit Rußland stark und unaussprechlich sich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß Ihr jeder an seinem Platze sein werdet, um mir die Prüfung ertragen zu helfen, und daß alle, bei mir selbst angefangen, ihre Pflicht tun werden. Der Wille des russischen Landes ist groß.

Ein Hurra beantwortete die Kaiserrede.

Verbot eines Parteiblattes aufgehoben.

Aus Straßburg i. E. berichtet die bürgerliche Presse, daß das Verbot des Erscheinens unseres dortigen Parteiorgans „Freie Presse“ vom Gouverneur aufgehoben ist.

Schreckensszenen aus Paris.

Zur Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen aus Paris ist noch folgendes zu melden:

Ein Ingenieur, der Mittwoch aus Paris in Budapest eingetroffen ist, erzählt erschütternde Einzelheiten seiner Reise wie folgt:

Am 31. Juli, nachmittags, habe ich in einer Fabrik nächst Paris gearbeitet, als ich ein Telegramm von einem Pariser Kollegen erhielt. Die Botschaft enthielt nur ein Wort: „Flüchte!“ Im ersten Moment wußte ich zwar nicht, wovon die Rede ist, aber ich erinnerte mich, daß sich der Fabrikbesitzer schon Tags vorher sehr bedächtig benommen hat. Ich sagte niemandem was, ging zur Bahn und eilte nach Paris, wo ich abends im Nordbahnhof ankam. Schon im Augenblick meiner Ankunft habe ich tausenden Lärm gehört, und als ich den Bahnhof verließ, gewahrte ich das Bild einer Stadt, wo alles drunter und drüber geht. Ungeheure Menschenmengen hielten die Straßen besetzt und von allen Seiten erscholl nur ein Ruf:

„Jaurès assassiné!“ (Jaurès ermordet!) Eine Minute lang habe ich Unsicherheit gehalten und war dann im reinen, daß ich genötigt bin, die Flucht zu ergreifen. Von einer Seite ertönte laut die Parole:

„Es lebe der Krieg!“

Auf der anderen Seite erklang die Antwort einer großen Schar:

„Nieder mit dem Kriege! Nieder mit Rußland! Nieder mit den Rädern!“

Überall herrschte ein fürchterliches Gewirre. Umgestülzte Omnibusse, Wagen, aufgehängte Möbelstücke lagen ungerührt hinter ihnen ertönten Revolvergeschüsse und unmittelbar danach hörte ich das Krachen einer Salve und sah das Militär im Lauffschritt anrücken. In Paris zehrte das Fieber der Revolution.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

21] (Nachdruck verboten.)

Ich wollte rufen: „Ich danke Dir — er war schön, dieser Sommer, ich danke Dir“, aber ich vermochte es nicht. Er ging so rasch und ich stand wie festgefesselt. Erste Regentropfen fielen wie milde Tränen auf mein heißes Gesicht.

Gewohnheit, du Totschläger aller Gut und Bönne! Die ich dich hoffe, du bürgerliche Lugend, Gewohnheit, du gleichmäßige, fließende Kette, du Vernichterin aller Reize des Lebens!

Am Abend schrieb ich an Lürmer:

„Nur man schon mit dreißigjährigen Jahren erfahren, daß es keine hohen und tiefen Gefühle gibt? An was soll ich mich halten, wenn alles um mich her in Trümmern geht? Woraus schöpft unsere Dichter ihr Glück, ihre Gut, ihren reinen Glauben, der Berge besetzt? Was hebt sie über den Alltags vapor? Was macht sie so tief und so klar? Ich habe das Gefühl, zu ertrinken. Die kann ich mich retten aus der Trivialität meines Alltags, aus der Verlogenheit meines Lebens, meiner Verhältnisse?“

Lürmer schrieb mir zurück: „Die wenigsten Menschen gelangen zu einer auch nur oberflächlichen Erkenntnis der Dinge. Das Erkennen ist ein Leidenweg und dennoch die einzige Möglichkeit, sich zu erheben, zu bereichern, zu vertiefen. Ihrem leidenschaftlichen Herzen sind noch viele Enttäuschungen vorbehalten. Aber Ihr harter Drang zum Griesenwollen und Ihre Liebe zur Ehrlichkeit im höheren Sinne werden Ihre besten Hüter sein. Geben Sie in allen Kämpfen aller Not Ihres treuesten Freundes.“

In jener Zeit des Alleinseins machte Hans Wandlitz wieder Versuche, sich mir zu nähern. Aber selbst die besten Mittel, die wir zusammen unternahmen, brachten in mir nicht einmal mehr ein kühles Gefühl der Kameradschaft auf. Er erzählte mir, daß mein Bruder Christian Schulden habe, die er, Wandlitz, bereits einmal tilgte, jedoch ohne irgendeinen Erfolg. Er leit den Epileptiker ergeben und Hände wieder vor dem Zusammenbruch. Ein Tage darauf kam mein Vater. Ich hatte das Gefühl, daß er Hans Wandlitz um geschäftliche Hilfe bitten wollte. Meine Fassung, von der die Erklärung aus dieser entsetzlichen Ehe zu erbitten, fiel in nichts zusammen. Und dennoch mußte ich eine kurze Ansprache. „Du, was bewirkt dich zu hören? Um, daß meine Mutter diesen Schmerz nicht mehr erdulden darf. Für Annerken, ihre Angst um mich seien berechtigt gewesen. Wohin hätte ich mich begeben? Ob ich mich denn

um die Abschaffung aller anständigen Gefühle bemühte? Wenigstens Dankbarkeit müßte ich meinem Manne gegenüber aufbringen können. Und womit hätte er, mein Vater, diesen Stand verdient? Mühte ich denn gar nicht an die Ehrwürdigkeit unseres Namens, unserer Tradition? Und zuletzt — wer sollte mich erhalten, für mich sorgen, wenn ich auf und davon ging? Er würde jeden Tag die Augen schließen, was würde dann aus mir? Glaubte ich, in Gallienheim eine Heimat zu haben, wo vom nächsten Frühling an, wenn Robert den Abschied nahm, Melitta die Hausfrau sei? Oder ob ich die Trennung etwa wünsche, um mich mit einem anderen zu verheiraten? Ich sollte mich hüten, Wünschen und Begierden nachzugeben, die in jedem Falle einen Zusammenbruch, eine Schmach bedeuteten, einen Verrat an den Bütern meiner Familie, meines ganzen Standes.“

„Und die, die es alle Lage tun? In Johanna Treuenfels nicht geschieden, Käthe Dammwitz, Wera Borke?“

Mein Vater sah mich an. Sein Auge flammte, seine Stirn rötete sich. „Haben sie eine besondere Stellung in der Gesellschaft, trotzdem sie nicht als schuldiger Teil erklärt wurden? Die eine hat wieder geheiratet, aber ihr Mann bekam den Abschied als Gesandter in Dresden, weil eine geschiedene Frau nun einmal keine Stellung hat. Fahnenflüchtig war sie ja doch.“ Er schlug auf den Tisch. „Und recht hat sie doch nicht, denn man heiratet nicht, um sich zu wissen und zu vergnügen, sondern einen schweren, verantwortungsvollen Vertrag zu halten, den man mit seinem Blute unterschreibt. Die Kinder sind das Ziel einer Ehe und nicht der Genuss.“

„Aber wir leben ja in keiner Ehe mehr, die Angst gebrochen wurde.“

„Dann geh hin“, schrie mein Vater, „wirf dich deinem Manne zu Füßen und bitte ihn, mit dir die Ehe wieder einzugehen, wie sie es geliebt. Erwarte ihm Kinder, tu Deine Pflicht! An dem Tage, an dem Du deinen Posten hier verläßt, kenne ich dich nicht mehr.“

„Nun warte ich es. Ich stand allein und niemals würde mir Hilfe werden von denen, mit denen ich eines Blutes war. Sie wußten, würden meine größten Feinde sein. Ich erinnerte mich an die Worte von Ewa Karolinka: „Ich fürchte mich vor der Armut!“ Ja, es mußte lächerlich sein, nach dem Leben gegenüberzustehen mit leeren Händen, leeren Taschen. Mit wieviel Mühe und um wieviel Kosten, der Reichtum des Lebens. Mit wieviel Schönheit, Feinheit, häßlichen Genüssen, wieviel Grazie und Liebendürstigkeit überschüttete er jede Stunde meines Lebens. Immer waren Hände bereit, mich zu beruhigen, meinem Munde gehobene Worte zu sagen, ein gut geschnitten Brot, ein Glas Wein. Keine Handreichung machte ich allein, keine wertvolle Arbeit war mir vertraut. Aber ich mußte jeder kostspieligen Passion, in meinen Schranken hängen sich die elegantesten Erzeugnisse Pariser Modestillier mein

Reisepost verschlang im Jahre Tausende, jedes Buch, das ich lesen mochte, wurde angekauft, jeder Wunsch, den ich hatte, erfüllt. Hans Wandlitz sparte nie, um das Luxusbedürfnis, die beweglichsten Geistes seiner Frau in das richtige Licht zu setzen. Noch immer war er stolz auf mich, wie auf ein kostbares Messer. Alle Welt sollte mich bewundern, alle Welt sollte jagen: Solche Frau, solch Haus kann nur der Demier haben.“

Den enttäuschten Ehemann spielte er nur unter seinen Verwandten. Aber seine Liebesanträge, seine Lust nach neuer Vereinigung vergrößerten mir die trüben Wintertage, machten mich schweiß und krank. Er setzte seinen Willen durch, und die größte Strenghaft meines Lebens begann. Ich erlaubte krankhaften über Art, nur um nicht jede Nacht mit ihm verbringen zu müssen. Oft war der Kessel so hart, daß ich tagelang krank wurde. Einmal verleitete mich die innere Empörung über seine brutalen Rechte zu dem wilden Gedankens meiner Lage. Er sagte nur: Er fand es amüßant, daß er mich zwingen mußte.

„Ich denke an einen andern“, sagte ich ihm an. „Ich liebe einen andern.“

„Ich glaube dir nicht“, sagte er kühl.

„Aber Du weißt, daß ich einem andern gehörte!“ rief ich höhnisch. „Ach, es war nur eine Wohlthat, dies zu sagen.“

„Kann sein“, gab er zurück, „aber damals verlangte ich ja nicht nach Dir. Heute würde ich den andern totschlagen.“

Ich sah erlarrt. War diesem Manne überhaupt Beizukommen?

„Warum läßt Du dich nicht von mir scheiden?“ fragte ich, am ganzen Leibe bebend. „Wir könnten beide noch anderweitig glücklich werden.“

„Das will ich nicht bestritten. Aber da wir nun einmal zusammen sind, sollst Du die Mutter meiner Kinder werden. Ich beabsichtige nicht, mich lächerlich zu machen vor der Welt und ihr ein geschmackloses Schauspiel zu geben. Wir bleiben zusammen.“

„Ich will keine Kinder von Dir. Eher bringe ich mich um, ehe laufe ich fort.“

„Das tuft Du nicht! Ich kenne dich!“ Er lächelte. Marium warf ich ihm nicht irgend etwas in dies kalte, spöttische Gesicht und ging? Ach, warum raffte ich mich nicht auf und floh? Alles mußte besser sein als dieses Lob. Ich blieb — weil ich mich fürchtete. Was geschah mit mir, wenn ich ging? O, das Frauen vor dem Leben da draußen, das täglich Lausende verschlang. Wer fragte nach ihnen, wer kannte die Armut Opfer, die in seinem wilden Wellenschlage verfaulen, ohne daß man nur die Hand zu ihrer Rettung hob? Ich verschlang die Zeitungsnotizen, in denen von den Elenden des Lebens stand, von den Umgekommenen, Verirrten, Verlorenen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. August.

Was die Kriegerfrauen beachten sollen.

1. Beantragt sofort Cure Unterstüfung im Wohlfahrtsbureau Nitterplatz 1, das wochentags ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet ist. Außer dem Militärausweis sind die Heiratsurkunde und die Geburtsurkunde der Kinder mitzubringen. Die Unterstützung wird halbmöndlich im voraus gezahlt.
2. Von der Einkommensteuer sind die Krieger freigestellt; die Frauen brauchen sie also nicht zahlen, sollen aber zur Steuerzahlstelle den Tag der Einkommensteuer mitteilen. (Siehe Anzeige.)
3. Die Mieterzuschüsse im Restaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, hilft allen Frauen der Eingezeichneten gegen rückständige Hauswirte. Sprechstunden: Wochentags von 10 bis 12 Uhr und 6 bis 8 Uhr, Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Geldleistungen für kranke Frauen!

Kriegerfrauen, die krank liegen, aus Wochenbett geliebt, der sonst an der Ausübung ihrer häuslichen Pflichten gehindert sind, können tageweise und stundenweise die unentgeltliche Hilfe von Genossinnen erhalten.

Man melde sich bei Genossin Frieda Wulff, Margaretenstraße 17, auch telephonisch unter Nr. 4005. Dort können auch Bescheinigungen ihre Adressen niederlegen die unentgeltlich tätig sein wollen.

Lebensmittelpreise und Konsumvereine.

Jetzt, nachdem der große Ansturm auf Lebensmittel etwas nachgelassen hat, wollen wir einmal einen kurzen Rückblick halten auf die Tage seit Beginn der Mobilmachung. Auf der einen Seite sehen wir ängstliche Hausfrauen, die da glauben, am besten zu tun, wenn sie sich Lebensmittel für die nächsten Wochen und Monate einschaffen, und auf der anderen Seite das Händlertum, das die Gelegenheit benützt, um ganz unverhältnismäßig hohe Preise zu fordern. Die „Volkskraft“ schilbert bereits, wie auf dem Markt Zucker getrieben wurde mit Kartoffeln und wie die Bevölkerung sich mit Recht dagegen wehrte. Im Kolonialwarenhandel sieht es kein Haar besser aus. Als am Freitag vor acht Tagen der Belagerungsstand verhängt wurde, begann ein Sturm auf die Kolonialwarengeschäfte und die Konsumvereine. Und jetzt sehen wir, daß im Handumdringen Preise gefordert werden, die durch nichts gerechtfertigt werden können. Daß die kleinen Kolonialwarenhändler mit ihren nicht allzu großen Beständen bald erschöpft waren und die Preise anjagen, ließe sich noch eher entschuldigen; daß aber der alte Breslauer Konsumverein mit seinen riesigen Beständen von Anfang an diese Preistreiberei mitmachte, ist unerhörte. Es wurde uns mitgeteilt, daß die Preise einzelner Artikel am Tage sogar mehrmals erhöht wurden. Es läßt sich schwer eine genaue Übersicht geben, weil die Preise in den einzelnen Lagern ganz verschieden waren. Stichproben bestätigten das. Und das alles, trotzdem man wußte, die Stadt hat sofort für fünf Millionen Mark Lebensmittel eingekauft. Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“, das von der Arbeiterschaft gegründete Unternehmen, hat sich in diesen Tagen glänzend bewährt. Die Warenabgabe hat in keiner Weise gestockt. Tropdem in manchem Lager die Leute bis auf die Straße standen, wurden keinerlei Preiserhöhungen vorgenommen. Die reichlich vorhandenen Bestände wurden zum selben Preise abgegeben wie zuvor, und nur wenige Artikel, die zum alten Preise nicht mehr zu beschaffen waren, mußten um einige Pfennige erhöht werden. Es zeigten sich bei manchen Waren Preisunterschiede bis 25 Prozent des Wertes gegenüber der Konkurrenz. Darin zeigt sich die Leistungsfähigkeit der Arbeiter-Konsumvereine, daß sie der Arbeiterschaft in den Tagen der Not beistehen und ihr helfen. Das ist mehr wert als hohe Dividende. So wie der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ seinen ausgesperrten Mitgliedern von Linke-Hofmann beistand und ihnen während der 26 Wochen zwei Brote wöchentlich gab und damit zum Siege half, so wird er auch während des Krieges treu zu seinen Mitgliedern halten. Es ist vorgesorgt, daß auch in Zukunft die Waren zum denkbar niedrigsten Preise abgegeben werden. Und deshalb: Treue um Treue!

Städtischer Kartoffel-Verkauf.

Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ hat sich dem städtischen Verpflegungs-Ausschuß gegenüber ebenfalls bereit erklärt, den städtischen Kartoffel-Verkauf zu übernehmen.

Die Verhandlungen zwischen dem Städtischen Verpflegungsausschuß und der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler über den Kartoffelverkauf sind bereits abgeschlossen. In den 40 Verkaufsstellen der Genossenschaft sowie in den vier Verkaufsstellen des Magistrats werden die von der Stadtverwaltung beschafften Kartoffeln verkauft werden. Der Höchstpreis ist auf 50 Pfg. für 10 Pfund, 2,30 Mark für 50 Pfund und 4,50 Mark für den Zentner festgesetzt.

Baut leistungswahrende Gemäße.

In einem Aufrufe des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Verbandes der Handwerker Deutschlands heißt es:

Der Vorstand bittet die Mitglieder weiter, dort, wo Kollegen dem Rufe zu den Fahnen folgen müssen, die Angehörigen, wo erforderlich, durch tatkräftige Arbeit und Mithilfe zu unterstützen, um die Aufrechterhaltung der Betriebe zu ermöglichen. Der Grundtag jeder Organisation: Einer für alle, alle für einen! muß auch bei uns in diesen

schweren Tagen überall zur Geltung gelangen! Und noch eins: Mitglieder nicht nach Maßlichkeit in ausgedehnter Weise schnellwachsende, bis zum Herbst noch erntefähige Gemäße heran! Ziellos wird bei allen Lebensmitteln eine Teuerung eintreten, deren Umfang sich heute noch nicht übersehen läßt. Die Einfuhr wird in gewaltiger Weise abnehmen, wenn nicht ganz aufhört. Jetzt gilt es, wenigstens zum Teil den Verlust zu erkringen, daß der deutsche Wirtener Leistungsfähig ist, einer übermäßigen Teuerung wenigstens in etwas zu begegnen und dadurch zugleich eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Tausende von Äckern und Anlagen stehen zurzeit leer, und wird auch manche Acker nur ein Nothweid, oder bei vielen Sorten eine Kultur bis zum Herbst nicht mehr möglich sein, so können trotzdem noch große Mengen herangezogen werden, für die eine Verwendung zweifellos vorhanden ist.

Der Verband stellt außerdem 10000 Mark für Familien der Mitglieder zur Verfügung, deren Ernährer im Felde sind.

Was leisten die Krankenkassen während des Krieges?

Der Vorstand des hiesigen ersten Krankenkassenverbandes ersucht uns, zum Rundschreiben der Kassenverbände noch folgende Ergänzungen zu veröffentlichen:

Nach Bekanntgabe der Mobilmachung wurde von vielen Mitgliedern und auch Arbeitgeber die Frage an uns gestellt, ob im Kriegsfalle an die zu den Truppen einberufenen Kassenmitglieder Krank- und Sterbegeld gezahlt wird. Wir haben diese Frage verneint und die Kassen ersucht, hierzu Stellung zu nehmen. Durch das vom Reichstag am 2. August erlassene Gesetz ist diese Angelegenheit nunmehr dahin erledigt, daß diese Personen innerhalb der gesetzlichen Frist noch Ansprüche auf die Kassenleistungen haben und daß sie ihre Mitgliedschaft bei der Kasse aufrechterhalten können. Die Kassenleistungen sind aber gleichzeitig durch das Gesetz auf die Regelleistungen herabgesetzt.

Wir hatten in dem Rundschreiben auch darauf hingewiesen, ob die vorübergehende Schließung der Kassen nicht in Erwägung zu ziehen sei; darüber sollte aber mit der Aufsichtsbekörde Rücksprache genommen werden. Ueberhaupt sollte diese Frage nur eine Vorberücksichtigung sein, um den Standpunkt der Aufsichtsbekörde zu erfahren. In eine Schließung der Kassen hat erfindlich niemand gedacht. Der Reichstag hat aber auch hier durch das Gesetz bestimmt, daß im Falle der Leistungsunfähigkeit der Kassen die Gemeindevorstände einzuschreiten haben.

Wie notwendig es aber war, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, dürfte aus folgenden hervorgehen: Ein großer Teil der Arbeitgeber meldete nach der Mobilmachung ihre Verdonal sofort ab. Allein bei einer Kasse wurden in vorläufiger Woche 3500 Mitglieder abgemeldet; trotzdem stieg aber die Krankenziffer bei derselben Kasse von 600 auf 800 Kranke. Bei einer anderen Kasse meldeten sich sogar an einem Tage 800 Mitglieder krank. Nun hat man in letzter Zeit immer von dem großen Mangel der Kassen gesprochen. Wie sieht aber dieser Mangel in Wirklichkeit aus? Das Verarmen der Kassen ist aufgebraucht, die Reservefonds aber in mäßigem Maße weiterverbraucht. Diese sind jetzt aber nicht zu verkaufen, oder höchstens mit außerordentlichen Verlusten. Es wäre deshalb dringend notwendig, daß recht bald eine amtliche Stelle geschaffen würde, die den Kassen Darlehen vorstreckt, damit diese in die Lage versetzt werden, ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen zu können; denn wenn diese Zustände weiter bestehen, ist die Leistungsfähigkeit der Kassen direkt in Frage gestellt.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter hat beschlossen, bis auf weiteres zu Gunsten der Kasse auf die Sitzungsgelder zu verzichten.

Die Miete der Kriegerfamilien.

Noch immer beschwerten sich bei uns Kriegerfrauen bitter darüber, daß ihnen die Hauswirte wegen der Miete keine Ruhe lassen und mit Klagen drohen und hinauszwerfen. Demgegenüber können wir heute melden, das hiesige königliche Amtsgericht hat sich bereits mit solchen Klagen beschäftigt und in allen Fällen nicht verhandelt, sondern die Sache vertagt. Ein Urteil konnte und durfte es nicht aussprechen, weil es daran durch das besondere Gesetz über den Schutz der Kriegsteilnehmer gehindert ist.

Also was wir oft genug, geküßt auf dieses Gesetz, den Hauswirten und Mietern erklärt haben, das wird jetzt durch die Tätigkeit des Amtsgerichts bestätigt.

Wie es nicht anders sein kann, gibt es aber Hauswirte und Mieter, die den klaren Sachverhalt nicht verstehen wollen oder können. Einige Hausbesitzer werfen uns vor, wir bezogen die Mieter auf, daß sie keine Miete zahlen sollen. Das ist uns gar nicht im Traume eingefallen; wir haben es niemals getan.

Wir haben immer nur gesagt: wenn arme Kriegerfrauen — nur solche — die Miete nicht zahlen können, dann gibt es für den Hauswirt kein Mittel, sie dazu zu zwingen. Das mußte gesagt werden, denn es galt, die verlassenen und in Not geratenen Frauen der Eingezeichneten und ihre Kinder zu schützen.

Freilich haben recht viele der übrigen Mieter, die nicht im Felde stehen, geglaubt, sie brauchen jetzt während des Krieges überhaupt keine Miete zahlen. Das ist natürlich ein großer Irrtum. Wer Mieter ist und nicht eingezogen wird, der muß an seinen Hauswirt die Miete unbedingt zahlen; zahlt er nicht, so kann er ohne weiteres verklagt, verurteilt, gepfändet und zum Räumen der Wohnung angehalten werden.

Nur die zu den Fahnen gerufenen Mieter und ihre Frauen sind vor Klagen der Hauswirte geschützt, die anderen Mieter aber nicht. Wir bitten, das genau zu beachten und alle Mieter und Kriegerfrauen in diesem Sinne aufzuklären.

Der Architekt Rehnert, Berlinstraße 68, schickt uns ein großes Schreiben, das er „Verichtigung“ nennt und fordert nach § 11 des Pressegesetzes den Abdruck. Der langen Rede kurzer Sinn ist das, Herr Rehnert erklärt, er habe in seinem Hause Maltzstraße 178 nicht 18 Mietern getündigt.

Aufruf an den deutschen Grund- und Hausbesitz.

In der „Täglichen Rundschau“ erklärt der Schutzverband für deutschen Grundbesitz einen längeren Aufruf an den deutschen Grund- und Hausbesitz. Er wird zu Opfern während des Krieges aufgefordert und auch zur Mithilfe gegen notleidende Angehörige der Eingezeichneten. In dem Aufruf heißt es darüber:

„In den Fällen aber, in denen die zurückgebliebenen Angehörigen der zu den Fahnen berufenen Mieter in Not geraten, erwarten wir, daß die Grundbesitzer in der Einforderung der Mieten Nachsicht üben werden. Zugleich erwarten wir auch, daß die Hypothekengläubiger, insbesondere die Hypothekendarlehen, Versicherungsgesellschaften und Sparkassen in solchen Fällen den Kriegerverhältnissen Rechnung tragen und nicht sofort wegen unplanmäßiger Rückzahlung mit Zwangsmahregeln vorgehen werden.“

Wir können uns diesem Erwartung des Schutzverbandes nur anschließen, hoffen aber auch, daß besonders der Breslauer Hausbesitz die geforderte Nachsicht gegen arme Kriegerfrauen nicht vergessen wird.

Anlegung von Brunnen.

Die „Schles. Ztg.“ schreibt: In dem Bestreben, das Oberwasser nach Möglichkeit auszunutzen, sind die städtischen Wasserwerke eifrig an der Arbeit, in den verschlechtesten Teilen der Stadt Brunnen anzulegen. Von den 700 in Aussicht genommenen Brunnen sind bisher etwa 70 fertig gestellt. Meist sind sie mit Handpumpen versehen, doch werden auch an verschiedenen Stellen, so auf der Kaiserstraße und auf der Biergartenstraße bei den Kliniken, Kriegerbrunnen mit elektrischen Pumpen angelegt.

Die Pumpen der Brunnen werden nach der Fertigstellung zunächst mit Ketten verschlossen, bis die chemische und bakteriologische Untersuchung ihres Wassers beendet ist. Dann werden diejenigen Brunnen, die zum Trinken geeignetes Wasser liefern, mit einem Schilde versehen, das die Aufschrift „Trinkwasser“ trägt; dieses Wasser kann ungekocht benützt werden. Die anderen Brunnen erhalten die Aufschrift „Kein Trinkwasser“.

Der Prozentgehalt des Grundwassers, das in dem Leitungswasser enthalten ist, hat sich bereits erheblich verringert, sowohl infolge der verstärkten Förderung des Grundwassers sowie der Einschränkung des Wasserverbrauchs. Man hofft, daß es mit dem Fortschreiten der Brunnenbohrungen möglich sein wird, auf das Oberwasser ganz zu verzichten. Auch die von den Besitzern zur Verfügung gestellten Hausbrunnen sollen sobald wie möglich instandgesetzt werden.

Ein nationaler Fraubendienst.

der alle Kräfte zusammenfassen will, ist auch in Breslau eingerichtet worden. Die Organisation des „nationalen Fraubendienstes“ sieht, wie gemeldet wird, einen zentralen Unterstützungs-Ausschuß vor, der durch Erweiterung des zur Unterstützung von Krieger-Familien bereits ins Leben getretenen Unterstützungs-Ausschuß gebildet wird. Dieser Ausschuss zerfällt in eine Reihe von Kommissionen, welche die ihnen zufallenden Aufgaben: Familienfürsorge (Unterstützung in bar oder Naturalien, Hausflüge, Kinderfürsorge usw.) Arbeitsvermittlung für Frauen, Versorgung der Truppen mit warmer Unterbekleidung für den Winter und Strümpfen, Auskunftserteilung in Rechtsangelegenheiten und dergl., selbständig bearbeiten. Ihnen werden einzelne Vereine zu gemeinsamer Arbeit zweckmäßig zugeleitet. Die Geschäftsstelle des Nationalen Fraubendienstes befindet sich Nitterplatz 1, part. (Siehe Anzeigen.)

Frauen übernehmt Vormundschaften!

Das Waisen- und Kinderfürsorgeamt erklärt einen Aufruf an die Frauen Breslaus, Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder zu übernehmen. Die dazu bereiten Frauen sollen sich in die Liste eintragen, die im städtischen Vormundschaftsbüro Nitterplatz 4, 2. Stock, Zimmer 301, auflegt.

Aus dem Gefängnis zum Militär.

Genosse Georg Stowig büßte, während der Mobilmachungsbefehl kam, die letzte Woche seiner zweimonatigen Gefängnisstrafe ab, die er sich im politischen Kampfe zugezogen hatte. Er machte die Direktion bald darauf aufmerksam, daß er sich am zweiten Mobilmachungstage als Angehöriger der Verkehrstruppen (Eisenbahner) zu stellen habe, eine Entlassung erfolgte aber nicht. Er wurde vielmehr mit den anderen Inhaftierten des Kleschauer Gefängnisses nach Striegau transportiert. Inzwischen kam die Amnestie Mitte voriger Woche — auch danach wurde Stowig nicht entlassen. Erst als am Sonnabend Nachmittag die Straffzeit abgelaufen war, erfolgte endlich die Entlassung und zwar so spät, daß unser Genosse Mühe hatte, noch nach Breslau zu kommen. Montag ist er ausgegangen, um seine Verpflichtung zu erfüllen, 24 Stunden blieben ihm gerade, um seine Familie zu sehen. Hoffen wir, daß wir ihn wie alle die hinausgezogenen Freunde gesund wiedersehen.

Helft den Kinderhorten!

Die Kinderhorten haben bisher in schulfreien Stunden Kinder beaufsichtigt und beschäftigt. Wegen der militärischen Belegung der Schulräume sind sie jetzt obdachlos. Größer aber als bisher ist jetzt die Zahl unbeaufsichtigter Kinder: die Väter sind im Felde, die Mütter müssen der Arbeit und dem Verdienst nachgehen. Größer als bisher sind die Gefahren der Straße für unsere Kleinen.

Merorits regen sich hilfreiche Hände für die im Felde stehenden Männer. Geben Sie aber auch der heranwachsenden Generation, helft sorgen, daß das künftige Geschlecht nicht in diesen schweren Tagen auf der Straße verkommt, an Leib und Seele Schaden nimmt! Stellt uns Räume für die Horte zur Verfügung; Gärten, leerstehende Wohnungen und was ihr entgegen kommt. Helft vor allem mit Geldspenden, daß die Kinderhorten nimmer dem vervielfachten Umfange ihrer Aufgaben trotz der vervielfachten Schwierigkeiten gerecht werden können.

Helft den Kinderhorten!

Die Kinderhorten haben bisher in schulfreien Stunden Kinder beaufsichtigt und beschäftigt. Wegen der militärischen Belegung der Schulräume sind sie jetzt obdachlos. Größer aber als bisher ist jetzt die Zahl unbeaufsichtigter Kinder: die Väter sind im Felde, die Mütter müssen der Arbeit und dem Verdienst nachgehen. Größer als bisher sind die Gefahren der Straße für unsere Kleinen.

Merorits regen sich hilfreiche Hände für die im Felde stehenden Männer. Geben Sie aber auch der heranwachsenden Generation, helft sorgen, daß das künftige Geschlecht nicht in diesen schweren Tagen auf der Straße verkommt, an Leib und Seele Schaden nimmt! Stellt uns Räume für die Horte zur Verfügung; Gärten, leerstehende Wohnungen und was ihr entgegen kommt. Helft vor allem mit Geldspenden, daß die Kinderhorten nimmer dem vervielfachten Umfange ihrer Aufgaben trotz der vervielfachten Schwierigkeiten gerecht werden können.

Helft den Kinderhorten!

Die Kinderhorten haben bisher in schulfreien Stunden Kinder beaufsichtigt und beschäftigt. Wegen der militärischen Belegung der Schulräume sind sie jetzt obdachlos. Größer aber als bisher ist jetzt die Zahl unbeaufsichtigter Kinder: die Väter sind im Felde, die Mütter müssen der Arbeit und dem Verdienst nachgehen. Größer als bisher sind die Gefahren der Straße für unsere Kleinen.

Merorits regen sich hilfreiche Hände für die im Felde stehenden Männer. Geben Sie aber auch der heranwachsenden Generation, helft sorgen, daß das künftige Geschlecht nicht in diesen schweren Tagen auf der Straße verkommt, an Leib und Seele Schaden nimmt! Stellt uns Räume für die Horte zur Verfügung; Gärten, leerstehende Wohnungen und was ihr entgegen kommt. Helft vor allem mit Geldspenden, daß die Kinderhorten nimmer dem vervielfachten Umfange ihrer Aufgaben trotz der vervielfachten Schwierigkeiten gerecht werden können.

Helft den Kinderhorten!

Die Kinderhorten haben bisher in schulfreien Stunden Kinder beaufsichtigt und beschäftigt. Wegen der militärischen Belegung der Schulräume sind sie jetzt obdachlos. Größer aber als bisher ist jetzt die Zahl unbeaufsichtigter Kinder: die Väter sind im Felde, die Mütter müssen der Arbeit und dem Verdienst nachgehen. Größer als bisher sind die Gefahren der Straße für unsere Kleinen.

Merorits regen sich hilfreiche Hände für die im Felde stehenden Männer. Geben Sie aber auch der heranwachsenden Generation, helft sorgen, daß das künftige Geschlecht nicht in diesen schweren Tagen auf der Straße verkommt, an Leib und Seele Schaden nimmt! Stellt uns Räume für die Horte zur Verfügung; Gärten, leerstehende Wohnungen und was ihr entgegen kommt. Helft vor allem mit Geldspenden, daß die Kinderhorten nimmer dem vervielfachten Umfange ihrer Aufgaben trotz der vervielfachten Schwierigkeiten gerecht werden können.

Ependen.

Die Kommandantur des Hauptbahnhofes teilt mit, daß sie weitere dringend notwendige Gaben in Gestalt von Bargeld und Lebensmitteln (kaltem Kaffee, kaltem Tee, Limonaden, Mineralwasser, Wurst, Zigarren, Zigaretten, Brot, Semmel) annimmt.

Der Wurstfabrikant Georg Hildebrandt (Schmiedebriide) hat dem roten Kreuz 500 Mark überlesen.

Unterwegs.

Ein Freund unseres Blattes und Arbeiterkämpfer schreibt uns von der Fahrt ins Feindesland:

Mobil! Ein Schauer durchzittert Leib und Seele! Ich will es nicht glauben, doch dort steht es an jeder Anschlagstelle, in jeder Stellung — morgen muß ich fort. Was wird aus Weib und Kindern werden? Die ganze Woche hat man geschuftet, morgen muß man fort und vom Arbeitgeber ist kein Geld herauszubekommen! Ein zum Katastrophal, Tausende strömen zusammen, werden aufgerufen, treten an. Da sieht man Bekannte aus alter Zeit, Leute, die mit 36 Jahren wie Greise aussehen. Was ist alles eingelebt — es geht zur Bahn. Fern in Fern mit den Lieben zum Teufel, sieht man sie dahinsiechen — zum letzten Mal. Aus aller Augen fließen Tränen — aber fort geht's, nur fort. Der endlose Zug ist angelangt, die Lokomotive steht die Wagen herein und jeder sucht sich bequem zu machen. „Abfahren“ heißt's, ein letzter Gruß, ein letzter Blick und dann geht's zur Stadt hinaus. — Stehe da: überall, wo wir vorüberkommen, an Feldern und Wiesen, aus Südstädten und Dörfern ein freundliches Wirken. Die Leute wissen alle, daß wir bereit sind, Blut und Leben zu opfern, um ihr Vaterland zu schützen, bald werden uns Erfrischungen gereicht, bald Zigarren, bis wir am ersten Bestimmungsorte angelangt sind. Man geht es zum Verpassen. Einer steht in der Garnitur und hat den Hut noch auf dem Kopfe, ein anderer das Koppel ums Hals geschmalt, da kommen Gestalten, für die kein Red weit genug ist, Bilder wie sonst beim Carneval tauchen auf — die ersten bangen Stunden sind vorüber. Man freut an sich als Soldat zu fühlen — einige frohliche Gemüter vertreiben die Sorgen, hier spielt einer Harmonika, der andere singt dazu, kurz ein buntes Leben beginnt. Jetzt sind wir fertig eingeleidet mit Säbel und Gewehr und nun geht's weiter, wer weiß, wohin? Wir müssen Platz machen, denn fortwährend kommen neue Reservisten und Landwehrleute, dazu freiwillige aus Oberschlesien, fast noch Kinder, dann wieder Alte. Man kann den Mut nicht verlieren, wenn man solche Begeisterung sieht. Und wenn wir auch nicht mehr wiederkehren sollten, so stehen wir in dem Bewußtsein, alles für Weib und Kind und fürs Vaterland getan zu haben.

Nun ein herzlich
Gruß an
Euer M. W.

Alle Gesuche an das Bezirks-Kommando!

Gesuche von Offizieren und Mannschaften sind, wie das stellvertretende Generalkommando mitteilt, bei den zuständigen Bezirkskommandos anzubringen. Beim Generalkommando vorgebrachte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Städtische Bauten.

Der hiesige Magistrat macht bekannt:

„Die Mobilisierung wie die Versorgung unserer Stadt mit Lebensmitteln zwingt dazu, alle irgend wie verfügbaren Mittel bis zum äußersten zusammenzuhalten, um den Anforderungen zu genügen, die in den nächsten Monaten an die Stadthauptkasse gestellt werden. Deshalb muß nicht nur die Inangriffnahme neuer Bauten unterbleiben, sondern es müssen auch die bereits in der Herstellung begriffenen Neu- und Erweiterungs- und Umbauten eingestellt werden, gleichviel ob die Kosten aus Anleihemitteln oder durch den Haushaltsplan (für Pflasterungen, Kanals, Volksschulbauten und dergl.) aufzubringen sind. Nur Bauten, deren Herstellung oder Fortführung im Interesse der Sicherheit unserer Stadt und deren Verpflegung unbedingt geboten ist, können nach zuvoriger Einholung unserer Zustimmung fortgeführt werden.“

Ausbildung freiwilliger Krankenpfleger.

Zu Unterrichtszwecken für die Ausbildung freiwilliger Krankenpfleger sind Skelette, anatomische Wandtafeln, Leinwandbinden und sonstiges Lehrmaterial dringend notwendig. Wir

Geschichtskalender.

12. August.

- 1762 * Chr. W. Dufeland, Mediziner, in Langensalza.
- 1848 † George Stephenson, Begründer des Eisenbahnwesens, in Luptonhouse.
- 1901 † Erik Nordenfjeld, schwed. Polarforscher, bei Lund.

Aus aller Welt.

Das feindliche Flugzeug.

Aus einer rheinischen Stadt erhält die „Zeitg.“ folgendes Nachrichten: Ruhe liegt über dem nachthunlichen Strom... Im Horizont graues, zerrissenes Gewölke, durch das ab und zu der Mond und die Sterne ihr Licht senden. Ein erquickender Hauch weht von der Wasserfläche her. Hier kann man, wenn auch nur auf Augenblicke, betasten, daß die Welt in Waffen ruht. Wälsch zuckt im Nordosten ein Lichtstreif auf, der sich zu Kilometerlänge ausdehnt. Kaum hat sich das Auge an die Erscheinung gewöhnt, so kreuzen sich ein zweites, drittes Strahlenband, aus anderen Himmelsrichtungen kommend, mit dem ersten. Sie erhellen den Horizont und den Himmel, lassen jede Formation, alle Farbennuancen des Gewölkes erkennen. Sie fahren auf den Strom nieder, beleuchten die Schiffe, huchen über das gegenüberliegende Ufer, lassen jeden Baum und Strauch klar hervortreten, zeigen die bewaffneten Sachen, die an Brücken und Eisenbahnbrücken ihren Dienst versehen. Nach einigen Augenblicken aber sind die Lichter verschwunden: Fluß und Ufer sind wieder in Dunkelheit gehüllt... Bis ich weit ein Knattern in der Höhe, die Strahlenbänder der Scheinwerfer jagen über die Wolken, vereinigen sich an einer Stelle, — eine Fläche leuchtet zögeln, fast taghell auf, in ihrer Mitte wird der gelbenfärbige Schatten einer Flugmaschine sichtbar, die auf einen Augenblick wie gebannt stille steht. Schiffe trahlen! Das Flugzeug biegt nach rechts — nach links ab, — sucht höher zu steigen... Gewehrknallen, die sich in rascher Folge wiederholen, erklingen von drei, vier Stellen. Der Schatten hat sich aus dem Sichtkreis entfernt. Mit Fieberhaft jagen die Strahlen der Scheinwerfer den Umriss ab. Vergeblich. Der feindliche Flieger ist verschwunden! Ist er in dem Nachtgewölke seinem Schicksal entronnen — oder ist er zerstückelt niedergekrast?

Unabhängig unter Spionageverdacht.

Genosse Kurt Bising, einer unserer naturwissenschaftlich-mechanischen Wanderer vom Zentralbildungsausschuß, wurde am Mittwoch wegen Spionageverdachts in Alt-Kottbus bei Brück in der Mark, wo er seit Anfang Mai seinen Sommeraufenthalt hat, mit seiner Frau und seinem dreijährigen Kind verhaftet. Selbstverständlich stellte sich dieser Verdacht gleich nach der ersten Vernehmung vor dem Kriegsgericht in Brandenburg a. N. als völlig unbegründet heraus, so daß Genosse Bising sofort freigelassen wurde. Genosse Bising hellagte sich über die außerordentlich große Behandlung, die er im Gegensatz zu dem bürgerlich-rechtlichen Verhalten der zuständigen Instanzen in Brandenburg bei der Internierung in Brück erdulden mußte. Besonders griff ihn die frundenlange scharfe Rückwärtsziehung an den Handgelenken in seiner unvermeidlichen Zwangslage an. Auch Genosse Reus ist auf seiner Rückkehr vom Reichstag in seiner Heimat als Spion verhaftet worden.

Noch ein Feind.

Das Auftreten der Cholera wird aus mehreren Distrikten des inneren Rußlands gemeldet. In welchem Umfange Choleraerkrankungen dort vorkommen, läßt sich natürlich bei dem Mangel jeglichen unmittelbaren Nachrichtendienstes nicht beurteilen. Die in Frage stehenden Distrikte sind wohl im Sommer selten ganz cholerafrei.

25 000 Amerikaner bei uns.

Etwa 25.000 Amerikaner, deren Sommerreise durch die kriegerischen Ereignisse jäh unterbrochen wurde, halten sich innerhalb der deutschen Grenzen auf. Man helfe ihnen und unterstütze sie, von denen viele mittellos geworden sind, nach besten Kräften und verwechsle sie nicht mit Engländern. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Neutralität erklärt; entgegenkommendes gesfreundliches Verhalten unsererseits gegenüber den hiesigen Amerikanern ist demnach angebracht, zumal gerade in diesen Tagen daran erinnert werden darf, daß die Vertretung der Vereinigten Staaten in Paris sich im Jahre 1870 der dort hilflos zurückgelassenen Deutschen tatkräftig angenommen und auch jetzt wieder deren völkerrechtlichen Schutz übernommen hat. (W. L. B.)

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

W. L. B. Die Mitteilung des „Berliner Tageblattes“, daß im rheinisch-westfälischen und im schlesischen Kohlenrevier Frauen unter Tage beschäftigt werden sollen, wird zu dem wunderlichen unerbürgten Gerüchten gehören, die jetzt umlaufen. Das Gesetz vom 4. August v. J. gewährt Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen nur in bringenden Fällen, wenn Erwerbskräfte für die Einberufung nicht zu beschaffen sind. Solange aber ein Ueberfluß beschäftigtigungsloser Arbeiter im Reich vorhanden ist, und nach den vorliegenden Berichten ist dies auch in manchen Teilen von Rheinland-Befahren der Fall, wird weder der Reichsanzler, noch eine höhere Verwaltungsbehörde zulassen, daß Frauen für Grubenarbeiten unter Tage beschäftigt werden.

Gegen die Spionagehege.

Der Polizeidirektor von Stuttgart hat mit echt süddeutscher Gemüthsart einen Tagesbefehl an die Spionagemannschaft gerichtet, der wörtlich lautet:

Arbeit haben, auf die Leistungen für die Erntearbeiten bei den Landratsämtern anzuweisen. Die in dieser Tätigkeit verbrachte Zeit wird als Lehrzeit angerechnet.

Rafahmenswert!

In der Zigarettenfabrik Gebrüder Salpaus wird den zum Militär einberufenen Angehörigen die Hälfte des Gehalts, den Monteuren ein Viertel des Wochenlohnes weitergezahlt.

Wohnzimmer für den Volksschul-Unterricht.

Der Magistrat ersucht die Bürgerchaft, ihm große Wohnzimmer unentgeltlich zu überlassen, damit der Unterricht der Volksschüler beginnen kann. (Siehe Anzeiger.)

Die Leerbenteler Bade-Anstalt

bleibt geöffnet, weil sie vom Oberwasser völlig unabhängig ist.

Zurückstellung von Vorknittern.

Sowohl Vorknitter, die der Ersatzreserve, der Landwehr 2. Aufgebots oder dem Landsturm angehören und bis jetzt noch nicht eingezogen worden sind, können sie auf befristeter Untertrag bis zum 10. September zurückgestellt werden. Der Antrag ist an das königliche Generalkommando des 6. Armee-Korps zu richten.

* Das Kriegsgericht für Zivilpersonen wird, wie wir hören, Mittwoch um 10 Uhr vormittags im Saal Nr. 65 des Breslauer Landgerichts seine erste Sitzung abhalten.

* Eine Käsefeste für achtzig Pfennige! Ein Leser unseres Blattes teilt uns mit, daß am Buffet im Zeltgarten am Sonntag für eine halbe Semmel mit Schweizerkäse 40 Pfennige gefordert wurden. Ein Paar Wiener Wurstchen mit einer halben Semmel kosteten 20 Pfennige. Einige Besucher des Zeltgartens äußerten ihre Entrüstung über diese Preise.

* Das Breslauer Hallenschwimmbad hat bereits gestern durch Inzerat bei uns bekannt gemacht, daß es in allen seinen Abteilungen den Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen hat. Der Wasserbedarf wird aus eigenen, einwandfreien Brunnen völlig gedeckt. Wir bitten unsere Leser, dies zu beachten.

* Der Erfrischungsaum im Breslauer Amtsgericht ist durch den Krieg und die dadurch hervorgerufene Steigerung der Lebensmittelpreise stark benachteiligt worden. Käsebrötchen und anderes wird nicht mehr geliebt. Es kommt hinzu, daß die Nachfrage nach Speisen und Getränken wegen des Fehlens so vieler Gerichtsbeamten sehr zurückgegangen ist. Im Erfrischungsaum des Landgerichts liegen die Dinge fast noch schlimmer. Wie wir hören, soll dieser Erfrischungsaum demnächst bis auf weiteres ganz geschlossen werden.

* Im Schlafdecken die Militärverwaltung. Die Bitte tut sehr weh, denn die Arbeiter und Arbeitssoldaten schlafen zum Teil unter sehr unangenehmen Verhältnissen, in Scheunen auf Strohsack ohne Decken müssen sie in den kühlen Nächten sicher schlafen. Auch die Verpflegung ist an vielen Orten sehr mangelhaft. Im Gegenlicht dazu wird aus Wälschlich gemeldet, daß die Soldaten dort sehr gut und reichlich verpflegt werden.

* Ein Kinderhort für die Kriegszeit wird in der Papierfabrik von Rich. Wiener, Neuhäuserstraße eröffnet. Aufgenommen werden noch nicht schulpflichtige Kinder von Frauen, deren Männer eingezogen sind und die durch Arbeit oder andere Umstände behindert sind, ihre Kleinen selbst zu überwachen. Anmeldungen bei Fräulein Selma Wiener, Hohenzollernstraße 12.

* Zwangsweise versteigert werden demnächst beim hiesigen Amtsgericht die Grundstücke: Gabelstraße 164 am 22. September, Gabelstraße 17 am 22. September, Fichtestraße 22 am 28. September, Neuhäuserstraße 54/Laubstraße 11 am 28. September, Körnerstraße 11/13 am 6. Oktober, Goethestraße 152 am 23. September, Kopfschstraße 91 am 29. September.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)
* Das 100 Kilometer-Rennen des Vereins für Radrennen in Breslau, dessen Austragung für kommenden Sonntag, den 16. August, auf der Radrennbahn in Grünheide vorgesehen war, wird infolge der Kriegswirren auf unbestimmte Zeit verschoben.

* Variete Dominikaner. Hier veranstaltet die Direktion am Donnerstag eine große patriotische Wohltätigkeitsvorstellung zum besten des „Roten Kreuz“. Das Programm wird ein besonders reichhaltiges werden. Nicht weniger als zwei Entrees haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Das hervorragendste „Heinrich-Rainberg-Ensemble“ wird abwechselnd mit dem hier beliebten „Nebel-Ensemble“ das Programm in künstlerischer und auch humoristischer Weise ausfüllen. Ein Grund, den Dominikaner am Donnerstag bis auf den letzten Platz zu füllen.

Schüler! Die Einwohnerschaft fängt an, verückt zu werden. Die Straßen sind von alten Weibern beiderlei Geschlechts erfüllt, die sich eines unwürdigen Treibens befleißigen. Jeder sieht in seinem Nebenmenschen einen russischen oder französischen Spion und meint, die Pflicht zu haben, ihn und den Schuhmann, der sich seiner annimmt, blutig zu schlagen, mindestens aber unter Verurteilung eines großen Aufruhrs ihn der Polizei zu übergeben. Wolken werden für Flieger, Sterne für Luftschiffe, Fahrradlenkungen für Bomben gehalten, Telephon- und Telegraphendrähte mitten in Stuttgart sollen zerhackt, Brücken gesprengt, Spione standrechtlich erschossen und die Wasserleitungen vergiftet worden sein. Es ist nicht abzusehen, wie sich das alles gestalten soll, wenn die Zeiten wirklich einmal schwierig werden. Festgestelltemachen hat sich bis jetzt auch nicht das geringste Bedenkliche ereignet. Gleichwohl meint man, in einem Parrenhaus zu sein, während doch jeder, wenn er nicht ein Feindling oder gefährlicher Müßiggänger ist, ruhig seine Pflicht tun sollte, wo die Zeiten ernst genug sind. Schulleute, behaltet auch weiterhin kaltes Blut! Seid wie bisher Männer und keine Weiber, laßt Euch nicht ins Wackeln jagen und habt die Augen offen, wie es Eure Schuldigkeit ist! Der Polizeidirektor.

32 000 Anmeldungen für das Rote Kreuz.

Die am fünften Mobilisierungstage eröffnete Zentralfeldstelle des Roten Kreuzes (Berlin, Reichstagsgebäude) hat bisher 32 000 Anmeldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegskrankenpflege entgegengenommen. Bei der Annahmestelle für vorgebildetes Personal mit Ausweispapieren sind bisher rund 1200 Personen angenommen und ärztlich untersucht worden. In den Stunden von 9 bis 12 und 3 bis 5 melden sich noch täglich zahlreiche Personen zu den verschiedensten Diensten. Es ist wichtig, hervorzuheben, daß nur der Entschluß freiwillig ist, und daß mit Ausfüllung in der freiwilligen Kriegskrankenpflege in einer, nach den Eigenschaften und Kenntnissen geeigneten Stelle sich verwenden zu lassen, unerbittlich ausgeprochen ist. Eine Besoldung für freiwillige Dienste findet in keinem Falle statt. Bei Verwendung am Wohnort hat der in freiwilligem Dienst Verwendete für Wohnung und Verpflegung selbst zu sorgen; bei Verwendung außerhalb des Wohnortes wird freie Unterkunft und freie Verpflegung gestellt. Auf jede Anmeldung wird, nach Lage des einzelnen Falles, früher oder später Antwort erteilt.

Keine Frauen in der Grube.

(Amtliche Mitteilung.)
Auf der Höhe Bruchstraße der Deutsch-Luzemburgischen Bergbau-Gesellschaft in Essen/Mülf wurden durch eine Explosion schlagender Wetter vier Bergleute getötet.

Meine Breslauer Nachrichten.

Goldatenunfälle.

Am Montag sind wieder mehrere Unfälle vorgekommen. Im Klein-Schwarzbrunn am Montag nachmittags der Reserve-Schwab Walter Dettlinger an einem inneren Leiden erkrankte. Kurz nach 9 1/2 abends wurde auf der Rosenhainstraße der bei der Reserve-Abteilungskompanie beschäftigte Hermann Schwieler dienstunfähig wegen eines Krampfes eines Weissenbruchs. Der Train-Soldat Oswald Schaaf wurde um 10 1/2 Uhr auf der Dittostraße, die Mehlgasse, von einem Pferde geschlagen und erlitt eine Verletzung über einem Auge. — Vom Dittschlag getroffen wurde auf dem Berlinerplatz um 11 Uhr vormittags der Landwehrmann Julius Deib und ebenso gegen 2 Uhr auf dem Dominium Rosental der Landwehrmann Kaspar. Der Landwehrmann August Glaser wurde nachmittags auf der Weißerstraße an den Obereschleichen Eisenbahn-Bahnhof von einem Kumpfen befallen. Am Dittschlag erkrankte um 3 1/2 Uhr auf der Poststraße, Ecke Dominianerplatz, der Landwehrmann Emil Freund und kurz vor 5 Uhr auf dem Prebiterplatz der Landwehrmann Carl Kow. Einen Fußstumpf erlitt abends auf der Paradiesstraße der Landwehrmann Franz Janzig. Der bei der Gaskompanie arbeitende Soldat Walter Thamm erlitt nachmittags eine Verletzung der rechten Hand und wurde von Samaritern der Feuerwehr verbunden. Die übrigen erkrankten oder von einem Unfall betroffenen Soldaten wurden ins Garnisonlazarett oder in die zuständigen Feldlazarets geschickt.

* **Tödlicher Unglücksfall eines Soldaten.** Der Kriegsveteranische Schulz aus Waldenburg, der in die Wehrwehr 51 in Quartier lag, ist in vergangener Nacht dort aus dem 2. Stock in die Tiefe gestürzt und hat einen schweren Schädelbruch erlitten, der seinen baldigen Tod herbeiführt. Der Verletzte ist zwar ins Garnisonlazarett überführt worden, starb aber unterwegs. Die Leiche liegt im Leichenhause des Garnisonlazarets. Wie wir von Hausbewohnern erfahren, ist der verunglückte Soldat nachts in Gemeinschaft mit einem Reserveunteroffizier heimgekehrt. Die beiden hatten einige Flaschen Bier bei sich. Eine Bierflasche hielt der Verunglückte in seiner Hand. Beim Sturz hat die Flasche auf den Treppenaufgang aufgeschlagen und ist zerschellt.

* **Vom Herwagen gefallen ist** am Montag nachmittags auf der Dammstraße der Arbeiter Josef Mohr. Der Mann erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und mußte von Samaritern der Feuerwehr mit dem Krankenauto ins Marienkrankenhaus transportiert werden.

* **In Glad getreten und erheblich verletzt** hat sich am Montag nachmittags der 9-jährige Schüler Richard Bartisch, der auf dem Anger mit anderen Kindern zusammen spielte.

* **Ein Metallarbeiter-Verbandsbuch verloren** hat der Metallarbeiter Rob. Falke in Olschitz. Er bittet den Finder, das Buch im Gewerkschaftshaus oder in der Volkswacht abzugeben.

* **Bahnhofsdiebstahl.** Am Sonnabend nachmittags ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof am Fahrkartenschalter vierter Klasse eine braune Pappschachtel gestohlen worden. Die Schachtel enthält sieben Pulver von verschiedener Farbe, ein rein edelweißes Kleid, ein Paar weiße Zuchschuhe, zwei Unterhosen, zwei graue weiße Schürzen, vier Handschuhe, drei Teeschürzen, zwei bunte Unterwäsche, eine unfertige Tischdecke und zwei Hemden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Kriegerfrauen auf dem Lande.

Die Unterstützungsanträge sind beim Gemeindevorsteher zu stellen. Beizubringen sind der Militär-Ausweis, die Geburtsurkunde und die Geburtsurkunden der Kinder unter 15 Jahren. Die Unterstützung wird halbmönatlich im Voraus gezahlt und beträgt monatlich für die Ehefrau neun Mark, für ein Kind sechs Mark. Für uneheliche Kinder werden ebenfalls sechs Mark gezahlt.

Eltern, Erbskinder und Stiefkinder erhalten auch je sechs Mark monatlich, wenn sie vom Ehegatten ernährt wurden.

Alle diese Unterstützungen werden auf Grund der Gesetze vom 28. Februar 1888 und 1. August 1914 gezahlt. Wir bemerken das ausdrücklich für die Fälle, wo sich etwa ein Gemeindevorsteher weigern sollte, die Unterstützungsanträge anzunehmen. Beschwerden darüber sind sofort an Frau Frieda Wolff in Breslau 1, Margaretenstraße 17 (Gewerkschaftshaus) zu richten.

Schlesien und Posen.

Waldenburg, 11. August. In die Freiheit zurückgekehrt ist Sonntag vormittags unerwartet Genosse Richard Hoffmann, das zweite Opfer der hiesigen politischen Intrige, die die Welt nie gesehen hat. Als Opfer des Parteihasses verlor Genosse Hoffmann seine Freiheit und mußte unfähige Leidensstunden über sich und seine Familie ergehen lassen.

In die Freiheit ist er jetzt in einem Augenblick zurückgekehrt, so schreibt die „Schlesische Bergwacht“ in ihrem Begrüßungsartikel, wo alle Parteigenossen schreien und wo die Sozialdemokratie dem ganzen Volke gezeigt hat durch ihre Haltung, daß ihre Anhänger weder Meineidige noch Vaterlandsverräter sind, als die sie fast in jeder Nummer der freikonservativen Pressezeugnisse im Waldenburger Weise hingestellt wurden. Wo die wahren Vaterlandsverräter sitzen, die aus der Not des Vaterlandes und des Volkes noch ihr Geschäft machen, werden wir noch zeigen, wenn wir wollen wir jedoch heute schon, daß es keine Sozialdemokraten sind, die so schändlich handeln. Vaterlands- und Fremdesverrat gedeihen in der Sozialdemokratie nicht. Nur wenige seiner engen Freunde findet Genosse Hoffmann vor. Die meisten von ihnen stehen im Felde, um ihr Vaterland gegen eine Uebermacht von Feinden zu verteidigen. Daß diese wenigen und vor allen Dingen die größere Anzahl der Parteigenossen ihn nicht vergessen haben, das zeigt der geführte Sonntag. Die Nachricht, daß Genosse Hoffmann die Mauern des Zuchthaus in Görlitz verlassen hat, die uns am Sonntag morgen von unserem Görlitzer Bruderblatt, der „Volkzeitung“, übermittelte wurde, verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Waldenburger Kreis. Es waren deshalb auch am Nachmittag aus fast allen Orten des Kreises Genossen und Genossinnen am Bahnhof erschienen, um Genossen Hoffmann in der Freiheit zu begrüßen. Leider wurde ihnen eine arge Enttäuschung zuteil; Genosse Hoffmann kam nicht und alle mußten ununterrichteter Sache wieder umkehren. Die gegenwärtigen mangelhaften Verhältnisse waren schuld daran, daß Genosse Hoffmann gehen nicht begrüßt werden konnte und daß heute morgen um 1/5 Uhr den Weg allein vom Bahnhof in seine Wohnung antreten mußte. Ein kleines Mißgeschick, über das sich unser Freund hoffentlich sehr bald hinwegsetzen wird, wenn ihm die herzlichsten Glückwünsche der Freunde und Genossen entgegengefallen werden.

Eine schwere und ernste Zeit ist es, in der Genosse Hoffmann die Freiheit wiedererlangt hat. Die Ursache seiner Entlassung ist in seiner guten Führung zu suchen. Indem wir hoffen, daß Genosse Hoffmann an seiner Gesundheit nicht gelitten und alle Unbill und alles Unrecht, das ihm durch politischen Haß und durch eine schändliche Tat eines falschen Freundes zugefügt wurde, recht bald vergessen möge, heißen wir ihn an dieser Stelle im Auftrage und Einverständnis aller Waldenburger Genossen herzlich willkommen.

Schweidnitz, 11. August. John Jahre Zucht-haus für russische Eisenbahner. Die russischen Eisenbahner-Freier, die am Sonntag, den 2. August, in der Nähe von Tarnau auf die Eisenbahnhänge zwischen Saarau und Jagramsdorf einen Anschlag ausführten, hatten sich am Sonnabend vor dem in Schweidnitz gebildeten Kriegsgericht zu verantworten. Unter scharfer militärischer Bewachung und unter Begleitung mehrerer Aufseher wurden als Angeklagte, die an den Händen gefesselt waren, vorgeführt die landwirtschaftlichen Arbeiter Josef Surmacz (21 Jahre alt), Michael Brocz (19 Jahre alt) und Johann Stelma (21 Jahre alt). Die Angeklagten sind russische Staatsangehörige aus dem Gouvernement Lubin (Russisch-Polen). Sie waren auf dem Dominium Tarnau bei Jagramsdorf beschäftigt. Sie werden beschuldigt, am genannten Tage abends einen schweren Stein auf das rechte Gleis in einer Kurve gelegt zu haben. Das Urteil lautete: Surmacz und Brocz werden zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, Stelma wurde freigesprochen. Das Urteil ist sofort rechtskräftig und binnen 21 Stunden vollstreckbar.

Deuthen, 11. August. Drei Landwehrmänner von der Eisenbahn überfahren. In der Nacht zum Sonnabend zwischen 12 und 1 Uhr wurden drei Landwehrmänner auf der Strecke Chorow-Deuthen von der Eisenbahn überfahren. Zwei waren sofort tot. Dem dritten wurde ein Bein abgefahren. Außerdem erlitt er so schwere Verletzungen, daß keine Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Das Unglück entstand aus Unachtsamkeit, daß die drei zwischen zwei sich kreuzende Züge kamen und nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnten.

Neueste Nachrichten.

Die Eroberung Lüttichs.

Berlin, 11. August. (Wolfs Bureau.) Eine Depesche des Generalquartiermeisters besagt u. a.: Nach französischen Nachrichten sollten 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unseren Besitz sein. Durch die theatralische Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an Lüttich sollte dies bekräftigt werden. Wir müssen mit Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil berichten. Wir hatten bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte. Die Schwierigkeiten lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalt in Ortschaften und Wäldern feuerten sie, auch auf Nerzte und Verwundete. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, bis die tapferen Truppen durch den Fortgürtel gedrungen und im Besitz der Stadt waren. Ein Teil der Forts hielt sich noch, feuerten aber nicht mehr. Der Kaiser wollte keinen Tropfen Blut durch deren Erlösung unnütz verschwenden. Man konnte das Herankommen der Schwerartillerie abwarten und die Forts zusammenschleppen, ohne einen Mann zu opfern. Ueber alles dies durfte eine gewissenhafte Heeresverwaltung nicht ein Wort veröffentlicht, bis so starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen wurden, daß kein Zweifel es uns wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben zur Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt, als von uns zum Sturme antraten. Jeder Stundige kann die große Leistung ermaßen; sie steht einzig da.

Rußland zerstört finnische Häfen.

Kopenhagen, 9. August. (W. Z. B.) Die „Nationaltidende“ in Stockholm berichtet über die Zerstörung Hangors durch die Russen. Die Russen versenkten am Sonntag und Montag einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebenso alle Hafenträume, sprengten die Eisenbahnwerke dreizehn und die Hafensole in die Luft, zerstörten dreißig Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperren die Einfahrt nach Petersburg durch Alnen. Die Einfahrt wird durch Zorpedobootsflotten bewacht.

Hango ist eine befestigte Hafenstadt am Vorgebirge Hangö, der Südwestspitze Finnlands, am Eingang des Finnischen Meerbusens.

Aus der sozialdemokratischen Fraktion.

Wir lesen in bürgerlichen Blättern: Ein sozialdemokratischer Abgeordneter als Kriegsfreiwilliger. Der Abgeordnete Hermann Wendel hat sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Es ist derselbe, der jüngst seine Redtagsrede mit den Worten schloß „Viva la France“. Die Not des Vaterlandes gleicht alle Gegensätze aus. Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld aus Berlin, der seitdem Sozialdemokrat, ist als Unteroffizier beim 1. Brandenburgischen Leib-Granadierregiment unter Oberst Reuter in Frankfurt a. D. Dienst.

In diesen Rollen scheint manches nicht zu stimmen. Wendel konnte nicht als Freiwilliger gehen, denn er ist als Landwehrmann militärpflichtig. Und auch Rosenfeld hat sich kaum das Regiment aussuchen dürfen, in dem er dient.

Beruhigungen über die Kolonien.

Berlin, 11. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Besetzung Lomes, der Hauptstadt des Schutzgebietes Togo durch eine aus der benachbarten Goldküste abgedrungene englische Truppenexpedition übertrug, wie wir hören, das Reichskolonialamt nicht im geringsten. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten, schmalen, zwischen französisches und englisches Gebiet eingeklemmten Kolonie mußte mit einem derartigen Handreich gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit der vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Mutterkolonie abfinden. Wir sind überzeugt, daß unsere zur Vertreibung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten größeren afrikanischen Kolonien das Reichskolonialamt nicht so leicht werden dürften. Namentlich unsere nördlichen Südwelt, Militär- und Zivilbevölkerung, werden sich über

haut zu wehren wissen. Wie es aber kommen mag, über das Schicksal unserer deutschen Kolonialbesitzer wird nicht zu denken, sondern auf den Schlachtfeldern und in den Gewässern Europas endgültig entschieden werden. Die Entfesselung können wir wollen wie ruhigen Herzens abwarten.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Montags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Auskünfte sind nur ausnahmsweise erteilt. P. Sch., Bresl. Wenn der Besondere dahin lautet, Kossack wird nur für geleistete Arbeitsstunden gezahlt, dann ist gegen das Gehalt nichts auszurufen. G., Pöbelstr. Die getrennt lebende Ehefrau wird unterstützt, wenn ihr Ehemann ins Feld rückt.

In den Fahnen einberufene Steuerzahler.

Nachdem die Armee mobil gemacht worden ist, wollen die Angehörigen der zu den Fahnen einberufenen Steuerzahler den zuständigen Steuerzahlstellen unter Vorlegung des Steuerzettels den Tag der Einberufung alsbald mitteilen.

Schriftlichen Angaben ist der Steuerzettel nicht beizulegen, aber es sind alsdann die Nummern des Kontos, Steuerbezirks und der Steuerrolle nach dem Steuerzettel für 1914 anzugeben.

Breslau, den 10. August 1914. 4738

Der Magistrat, Steuerverwaltung.

Matthes.

Bekanntmachung.

Um während der Zeit der Belegung der städtischen Volksschulhäuser durch die Militärverwaltung den Kindern Unterricht erteilen zu können, bitten wir die Bürgererschaft um geeignete große Zimmer unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. 4742

Schriftliche Angebote mit den näheren Angaben erbitten an Magistratsbüro IV, Gartenstraße 3.

Die Schuldeputation.

Aufruf!

Ein erbitterter Kampf gegen drei Fronten hat begonnen. Er wird gewaltige Opfer an Gut und Blut fordern und in zahlreiche Familien herbes Leid bringen.

Schwer lasten auch die wirtschaftlichen Sorgen auf dem Volke. Tausende von Familien unserer Vaterstadt sind durch den Ausbruch des Krieges in bittere Not geraten und bitten flehentlich um schleunige Hilfe.

In treubewährter Bereitwilligkeit haben sich zahlreiche Vereine und auch mildtätige Bürger der bedürftigen Familien unserer tapferen Krieger angenommen und gewähren auch allen sonstigen Familien, über die der Krieg den lähmenden Schrecken des drohenden wirtschaftlichen Verfalls und der Arbeitslosigkeit gebracht hat, nachdrückliche Hilfe.

Wenn nun auch die emsige Unterstützungsbereitschaft aller Vereine nicht hoch genug geschätzt werden kann, so ist doch die drohende Gefahr der Zersplitterung der helfenden Kräfte zu befürchten.

Getrennt marschieren und vereint schlagen muß aller Lösung sein im Kampfe gegen das furchtbare Elend, welches zahlreiche Bürgerfamilien bedroht.

Dem Aufruf Ihrer Majestät der Kaiserin an die Deutschen Frauen vom 6. August entsprechend, haben wir auch in Breslau einen

nationalen Frauendienst

ins Leben gerufen.

Wir richten an alle Breslauer Vereine, welche in barmherziger Nächstenliebe die Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder zu ihrer Aufgabe gemacht haben, oder welche sich mit Rücksicht auf die bittere Not der Zeit in den Dienst unserer guten Sache stellen wollen, die bringende Bitte,

dem nationalen Frauendienst beizutreten.

Um auch eine Zersplitterung der Mittel zu vermeiden, ist es dringend erforderlich, daß einzelne Sammlungen für diesen Zweck zukünftig vermieden werden, damit sämtliche Bar- und Naturalienunterstützungen, welche der patriotische und hilfsbereite Sinn unserer Bürgerschaft für unsere bedürftigen Familien zur Verfügung stellt, unserer Zentralstelle zuströmen. Von dieser werden sie alsdann den einzelnen Kommissionen, in denen die beitretenden Vereine je nach der Art ihrer Beschäftigung arbeiten, zugeteilt werden.

Mit Rücksicht auf die bereits herrschende Not ist schleuniger Zusammenschluß aller Vereine dringend erwünscht.

Anmeldungen werden bis spätestens Donnerstag, den 13. August, an unsere Geschäftsstelle, Ritterplatz 1, erbeten.

Mündliche Auskünfte erteilt daselbst Herr Stadtrat D. Tegner vormittags von 8 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr. 4741

Nationaler Frauendienst (Breslau)

